



# CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen  
CÆCILIE VEREINS.

## Monatsschrift für Katholische Kirchen Musik

John Singsberger, Redakteur.

Nach einer Musik-Zeitung.

Fr. Pustet & Co., Verleger

Vol. VII.

New York, den 1. November 1880.

No. 11.

ENTERED AT THE POST OFFICE AT NEW YORK, N. Y., AND ADMITTED FOR TRANSMISSION THROUGH THE MAILS AT SECOND CLASS RATES.

### THE CÆCILIA.

A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO

## CATHOLIC CHURCH MUSIC,

IS PUBLISHED BY

FR. PUSTET & CO., 52 Barclay St., New York,

WITH THE APPROBATION OF

His Eminence, Cardinal McCLOSKEY, Archbishop of New York;

Most Revd. JAMES GIBBONS, Archbishop of Baltimore;  
Most Revd. W. H. ELDER, Coadjutor to the Archbishop of Cincinnati;  
Most Revd. M. HEISS, Coadjutor to the Archbishop of Milwaukee;  
Most Revd. J. P. PURCELL, D.D., Archbishop of Cincinnati;  
Most Revd. PETER RICHARD KENRICK, D.D., Archbishop of St. Louis;  
Most Revd. J. M. HENNI, D.D., Archbishop of Milwaukee;  
Most Revd. J. J. LYNCH, D.D., Archbishop of Toronto;  
Most Revd. J. J. WILLIAMS, D.D., Archbishop of Boston;  
Rt. Rev. L. M. FINK, D.D., Bishop of Leavenworth;  
Rt. Rev. J. DWENGER, D.D., Bishop of Fort Wayne;  
Rt. Rev. B. GILMOUR, D.D., Bishop of Cleveland;  
Rt. Rev. ST. V. RYAN, D.D., Bishop of Buffalo;  
Rt. Rev. THOMAS L. GRACE, D.D., Bishop of St. Paul;  
Rt. Rev. P. J. BALTES, D.D., Bishop of Alton, Ill.;  
Rt. Rev. SEIDENBUSCH, D.D., Bishop of St. Cloud;  
Rt. Rev. F. X. KRAUTHAUER, D.D., Bishop of Green Bay, Wis.;  
Rt. Rev. A. M. TORRICE, D.D., Bishop of Covington, Ky.;  
Rt. Rev. G. H. BORGESSE, D.D., Bishop of Detroit, Mich.;  
Rt. Rev. JOHN HENNESSEY, D.D., Bishop of Dubuque;  
Rt. Rev. M. CORRIGAN, D.D., Bishop of Newark;  
Rt. Rev. TH. HENDRICKEN, D.D., Bishop of Providence;  
Rt. Rev. LOUIS DE GOESBRIAND, D.D., Bishop of Burlington;  
Rt. Rev. WM. G. McCLOSKEY, D.D., Bishop of Louisville, Ky.;  
Rt. Rev. J. A. HEALY, D.D., Bishop of Portland, Me.;  
Rt. Rev. FRANCIS McNEIRNY, D.D., Bishop of Albany;  
Rt. Rev. J. F. SHANAHAN, D.D., Bishop of Harrisburg, Pa.;  
Rt. Rev. J. B. SALPOINTE, D.D., Vic. Ap. of Arizona;  
Rt. Rev. JOS. P. MACHEBOEUR, D.D., Vic. Ap. of Colorado;  
Rt. Rev. J. J. HOGAN, D.D., Bishop of St. Joseph;  
Rt. Rev. E. O'CONNELL, D.D., Bishop of Marysville, Cal.;  
Rt. Rev. J. O'CONNOR, D.D., Bishop of Omaha;  
Rt. Rev. B. McQUAID, D.D., Bishop of Rochester;  
Rt. Rev. MARTIN MARTY, D.D., Bishop of Dakota Territory;  
Rt. Rev. N. P. WADHAMS, D.D., Bishop of Ogdensburg.

### SUBSCRIPTION PRICE FOR "CÆCILIA."

PAYABLE IN ADVANCE.

1 Copy for Member of the Society, including the annual dues, free mail, \$1.00  
1 Copy for Non-Members ..... 1.10  
5 Copies for \$5.00 and 50 Cents each for Members extra.  
10 " " 9.50 " " " " " "  
20 " " 18.00 " " " " " "  
30 " " 26.00 " " " " " "

1 Copy mailed to England, 5 shillings.

1 Exemplar der „Cæcilia“ postfrei nach Deutschland gesandt, kostet 8 Reichsmark.

### Musikalischer Peterspfennig

für die Scola gregoriana in Rom.

Mr. M. Probst, Lehrer, Kenosha, Wis. .... \$122.00  
Rev. W. Tappert, Covington, Ky. .... 25.00  
Rev. S. Tappert, " " " " " " 5.00

### Die liturgische Vesper.

Das Wort Vesper ist allgemein bekannt und wol Jeder weiß, daß es Abendandacht oder Abendgebet bedeutet. Eine liturgische Vesper haben wir dann, wenn diese Abendandacht genau gehalten wird, wie sie in den kirchlichen Tagzeiten durch das Breviarium geregelt und vorgeschrieben ist.

Die Kirche verpflichtet nämlich ihre Priester zur täglichen Abhaltung der sieben Tagzeiten nach dem Ausdruck des Psalmisten: „Sieben Mal des Tages sprach ich dein Lob, o Herr.“ — Die sechste dieser Tagzeiten bildet die Vesper und diese hat bis heute ihre Bedeutung bewahrt, indem sie in den katholischen Pfarren an Sonn- und Festtagen in der Kirche gesungen wird. In dieser fortwährenden Pflege der Vesper liegt mir der Beweis, daß sie eigentlich die öffentliche Nachmittagsandacht im Sinn und Geist der hl. Kirche sei, — daß also die Vesper so recht das kirchliche Seitenstück zum vormittägigen Hochamte bilde und so die Tage des Herrn, die Sonn- und Feiertage, zum lieblichen Morgen- und Abendopfer vor dem Allerhöchsten werden.

Ich nenne die Vesper ein passendes Seitenstück zum Opfer der hl. Messe. Zwei Gemälde sind dann passende Seitenstücke, wenn sie in ihrer äußern Form und im innern Gehalt übereinstimmen. Diese doppelte Uebereinstimmung glaube ich zwischen Messe und Vesper zu finden. Wie die hl. Messe in einer Einleitung, drei Haupttheilen und einem Schluß besteht — so auch die liturgische Vesper.

Zum Beweise wollen wir zunächst den äußern Bau der liturgischen Vesper zeichnen.

Nach einem stillen Pater noster stimmt der Priester an: „Domine in adiutorium meum intende“: „Gott, merck auf meine Hilfe!“ — und der Chor singt weiter: „Domino ad adiuvandum me festina“: „Herr, eile mir zu helfen!“ Ehre sei dem Vater und dem Sohne etc. Das bildet den Eingang, das „Altargebet“, an den Stufen des Altars oder auf der Epistelfeite im Chore, und diese Vergleichung ist um so gerechtfertigter, weil in ältester Zeit

statt des "Deus in adiutorium" das "Kyrie eleison" ertönte. Nun folgen die drei Haupttheile, nämlich:

a. Die fünf Psalmen; b. das Kapitel (mit Hymnus und Versus) und c. das Magnificat.

Die fünf Psalmen der Vesper sollen das Offertorium, die Opferung der hl. Messe nachbilden. Das Buch der Psalmen wird von den hl. Vätern genannt: "Der vollste Quell göttlicher Wahrheiten, die Summe aller Sittenlehren, ein unerlöschlicher Schatz des Lebens." Durch das Psalmengebet also bringen wir Gott unsere Erkenntnis, unsern Willen und unser Gemüth, d. h. unsern Glauben, unsere Liebe und Hoffnung, ja den ganzen Menschen zum Opfer und darum ruft der "anmuthige Sänger Israels" begeistert aus: "Meiner Hände Erhebung — mein Psalmengebet — sei ein Abendopfer!"

Das Kapitel oder die Lesung, welche gewöhnlich das verdiente Lob Gottes oder eines Heiligen ausspricht, oder einen gedrängten Ausdruck der jeweiligen Festidee enthält, bildet — ähnlich der Prästation — den Uebergang zum zweiten Haupttheil der Vesper, zum Hymnus, den ich den Kanon der Vesper heißen möchte. Der Vesper-Hymnus erinnert so schön an den erhabenen Lobgesang der hl. Messe: Sanctus. Heilig, heilig, heilig bist du, Herr Gott Sabaoth! — an das himmlische Benedictus: "Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Aber nicht blos das Lob Gottes und der Heiligen verkünden wir im Vesper-Hymnus, sondern wir haben in dessen Flehen auch das "Memento," das Gebet für Lebendige und Verstorbene — die erhabene Vereinigung der dreigliedrigen Kirche — das Heraussteigen der Erde zum Himmel, das Herabsteigen des Himmels zur Erde — die Wandlung.

Den dritten Haupttheil bildet das Magnificat. Dieses ist gleichsam die "Komunion der Vesper." Das Magnificat: "Hoch preiset meine Seele den Herrn" ist ein freudiger Jubelgesang Mariens über die Aufnahme des ersehnten Erlösers in ihrem Mutter Schooße und über dessen wunderbar begonnene Vereinigung mit der Menschheit. "Hoch preiset meine Seele den Herrn! ruft wohl auch ein Jeder aus, der sich jenem hl. Tische naht, welcher, die Hungerigen erfüllt mit Gütern." (Luc. 1. 53.)

Auch einen Schlüssel finden wir bei der Vesper, bestehend in den kraftvollen Orationen und dem Benedicamus Domino — dem Ite Missa est zu vergleichen. Und wie bei der hl. Messe das Schlussevangeliem des hl. Johannes die Gottheit des Fleisch gewordenen Wortes bezeugt, so gibt die jeweilige marianische Schlussantiphon der Vesper Zeugnis von der jungfräulichen Mutterchaft Mariens und von der Gottmenschheit Jesu Christi. Also finden wir bei der liturgischen Vesper so ziemlich den gleichen äußern Bau, wie bei der hl. Messe.

Kommen wir aber nochmals auf die Hauptbestandtheile der Vesper zurück, um näher auf deren inneren Gehalt einzugehen. Den ersten bilden die Psalmen.

Psalmen, d. h. religiöse Lieder, finden wir bei den Hebräern in frühesten Zeiten und der Psalmengebet machte im A. V. einen Haupttheil des öffentlichen Gottesdienstes aus. Zu ihrer schönsten Blüthe gelangte die religiöse Dichtkunst der Hebräer durch König David, dem wir eine Sammlung von 150 Psalmen verdanken. Die Psalmen David's beziehen sich auf die verschiedenartigsten Verhältnisse des menschlichen Lebens und sprechen die denselben angemessenen religiösen Gemüthsstimmungen aus. Ihr hoher Werth wurde daher auch alsbald im Christenthum erkannt. Christus selber trug am Kreuze über seine Verlassenheit vom Vater mit den Worten des 21. Psalmes: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Ebenso ruft er sterbend: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." (Psalm 30.)

Laut dem Kapitel 24 des hl. Lucas hat Christus ausdrücklich erklärt, daß die Psalmen David's Weissagungen auf seine Person enthalten. Die Apostel folgten dem Beispiel ihres Meisters. "Redet mit einander in Psalmen!" mahnt der hl. Paulus die Ephesier. (Eph. 5, 19.)

So wurde nach und nach das Beten und Singen der Psalmen David's, sowohl bei der Feier des Gottesdienstes, als bei Privatandachten der ersten Christen etwas Gewöhnliches und schon zur Zeit des hl. Ambrosius (+ 397) gereichte es zur Schande, den Tag ohne Psalmengebet zu enden. Darum gab es schon in der Urzeit besondere Vorsänger, welche man Psalmisten nannte. Diese

wurden in ihr Amt eingeführt mit der herrlichen, noch heute zu beherzigenden Mahnung: "Siehe zu, daß du dasjenige, was du mit dem Munde singest, auch von Herzen glaubest und was du im Herzen bekennest, ebenfalls durch deine Werke beweise!" (IV. Conc. v. Carthago, c. 10.)

Gegenwärtig nun bilden die Psalmen einen Hauptbestandtheil der liturgischen Kirchenbücher und ist das Breviergebet hauptsächlich Psalmengebet, daher es auch "Psalmodia divina" genannt wird. Die Vesperpsalmen ändern je nach Zeiten und Festen. Den fünf Psalmen folgt das Kapitel und der Hymnus; beide je nach dem Feste verschieden.

Unter Hymnus im weitern Sinne versteht man jeden Lobgesang auf Gott, einen Heiligen oder auf eine Festidee. Ein Hymnus im engern Sinne aber ist ein solcher nach bestimmtem Silbenmaße abgefaßter Lobgesang. In der Osterwoche wird jeweilig statt Kapitel und Hymnus gesungen: "Hæc dies, quam fecit Dominus: exultemus et letemur in ea" — "Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns an demselben frohlocken und uns freuen!" Wie herrlich geben diese Worte die Feststimmung der ganzen Christenheit am Auferstehungstage ihres Stifter's! —

Dem Hymnus folgt der Versus, so geheißen, weil man sich während dem Abzingen desselben gegen den Altar wendet.

Den feierlichsten Theil der Vesper bildet wohl das Magnificat mit seiner Antiphon. "Hoch preiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande! Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, denn Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist und dessen Namen heilig."

Während diesem Gesänge müssen wir bewundern die heilige Begeisterung Mariens für ihre Bestimmung, Mutter des Erlösers zu werden; ihre tiefe Demuth, ihren reinen klaren Blick in die Führungen Gottes in der Welt; ihre reine, heilige Gluth der Andacht, ihr Vertrauen auf Gott, ihren Gehorsam und ihre Ergebung in Gottes Willen und ihren prophetischen Blick in die schon 1800jährige Verehrung ihrer hohen Würde. Vor und nach dem Magnificat wird eine Antiphon gebetet oder gesungen, was auch vor und nach jedem der fünf Vesperpsalmen geschieht. Unter Antiphon verstehen wir hier gewisse und zum größten Theil biblische Sprüche, welche den Grundton aussprechen, der sich durch den folgenden Psalm hindurch zieht, dann aber auch den Inhalt des Psalmes mit der jeweiligen Festidee in Einklang bringen.

Mit dem Gesagten glaube ich den äußern Bau und innern Gehalt der liturgischen Vesper gezeichnet zu haben und erlaube mir nur die Frage: "Thun wir, so oft wir eine kirchliche Vesper singen, oder ihr beiwohnen, nicht dasselbe, was der hl. Paulus von der christlichen Gemeinde zu Ephesus verlangt, wenn er ihr schreibt: "Redet mit einander in Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern." (Eph. 5.) Die Psalmen sind Worte der hl. Schrift, die Hymnen und geistlichen Lieder sind poetische Ergüsse frommer, gottesleuchteter Männer. Alles athmet einen höhern Geist, den Geist der hl. Kirche, — ist das Gebet der Kirche, also das Gebet Christi und von diesem Gebet gilt: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Matth. 18, 20.)

Wohl in keiner gottesdienstlichen Handlung bestand bisanhin größere Verschiedenheit, als in der Art und Weise, Vesper zu halten. Die Form der Vesper ist vielfach zum Ausdruck individueller Anschauung und Liebhaberei geworden, ja zum weltlichen Liede herabgesunken. Warum? Man hat sich von der Richtschnur entfernt, man hat die Regelung und Vorschrift der Kirche über Bord geworfen.

Wie das Morgenopfer, die hl. Messe, durch das Missale geformt, so ist das Abendopfer, die Vesper, durch das Breviarium geregelt, und durch diese Regelung sagt uns — nicht ein Mensch — sagt uns der göttliche heilige Geist, auf welche Weise Gott von uns verherlicht und angebetet sein will; in dieser Regelung sagt uns Christus: "So sollt ihr beten, so sollt ihr singen!" — Und hören wir, auf Christus und seine Kirche, dann ist und bleibt unser Vesper-Gesang ein Abendopfer des Gehorsams gleich dem Opfer Christi auf Golgatha und dann wird unser Vesper-Gesang mithelfen, den Grabesdeckel zu lüften,



und neu und verjüngt die kirchliche Einheit im katholischen Gottesdienste auferstehen zu sehen! —

Welch erhabenes Schauspiel! Vespere und psallire wir nach Vorschrift der hl. Kirche und — wir beten Gott an durch das selbstgegebene Wort des hl. Geistes — wir verjüngen die Jahrhunderte alten gefanglichen Kunstformen der Kirche — wir singen, was die Kirche überall sang und immer sang und in welchen Gesang noch heute die gesammte katholische Christenheit wie aus Einem Munde einstimmen soll, wodurch nur Ein Gebet zum Einen Vater emporsteigt: das Gebet, vom Vater selbst durch seinen göttlichen Geist in den Mund seiner Kinder gelegt und eingeleitet — nicht in die Muttersprache des täglichen Umgangs und der einstigen Pinfälligkeit, sondern in die Muttersprache überirdischen Verlehrs und dauernden Lebens, wie wir selbst zu hören gewohnt sind, im Schooße unserer erhabensten Mutter, der hl. katholischen Kirche.

(Chorwächter.)

### Gedanken über das System der modernen Musik, verglichen mit dem System der Gregorianischen, in Beziehung auf Melodit und Harmonit.

Der Gregorianische Gesang ist zu allen Zeiten als Muster des katholischen Kirchengesanges aufgestellt worden. Die contrapunktischen Arbeiten der großen Meister des 15., 16., sowie der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben als Grundbass die Tonarten der Gregorianischen Musik; man ist daher wohl berechtigt, ihre Harmonit als Muster einer kirchlich polyphonen Musik zu bezeichnen. Die moderne Musik, welche ihre Entstehung, Pflege und Ausbildung durch das Theater erhalten, muß nothwendig von der kirchlichen Musik soweit entfernt sein, als die Zwecke des Theaters von den Zwecken der Kirche entfernt liegen.

Wer in der Kirche zu musizieren hat, muß deshalb die Kirchenmusik von der weltlichen Musik genau zu unterscheiden wissen, und es dürften daher folgende Gedanken, welche einen Vergleich der Gregorianischen Musik mit dem der modernen geben und den innern Werth beider gegen einander abwägen, von einigem Interesse sein.

§ 1. Es lehrt die Erfahrung des musikalischen Ohres, wie auch die Physik, daß es nur drei Intervalle gibt, welche das Prädikat „rein“ verdienen: die Oktave, die Quinte und Quarte.\*) Bewegt sich eine Melodie in vier stufenweisen, d. i. natürlich sich folgenden Tönen, so verlangt das Ohr die Befriedigung, welche die reine Quarte gewährt, bei fünf Tönen das Angenehme der reinen Quinte. In der stufenweisen Aufeinanderfolge von acht Tönen will das Gehör die Reinheit der drei Intervalle haben. Das ist die Tonleiter, welche verschiedenartig sich gestalten kann. Man kann sie konfigurieren aus Quarte und Quinte, wobei der Endton der Quarte der Anfangston der Quinte wird, oder aus Quinte und Quarte, wobei der Endton der Quinte als Anfangston der Quarte gilt; ferner kann jeder Ton der Quarte, resp. Quinte Anfangston der Tonleiter sein. Hiernach ergeben sich zwölf wesentlich verschiedene Tonleiter:

§ 2. Quinte. Quarte. Quarte. Quinte.

1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8)

\*) Abgesehen von der vollkommenen Consonanz, dem Einklange.

Quinte. Quarte. Quarte. Quinte.

11) 12)

Bemerk. 1) Die auf- und abwärts gestrichene Note bezeichnet den Theilungston der Tonleiter in Quinte und Quarte.

2) Die Tonreihe h bis h hat die Grundquinte h f (= vier Töne) und die Oberquarte f h (= drei Töne), zwei Intervalle, die nicht zu den reinen gehören; sie kann daher keine reine, natürliche Tonleiter bilden.

3) Die erste Tonleiter hat mit der achten dieselben Töne, die zweite mit der neunten, die dritte mit der zehnten, die sechste mit der elften, die siebente mit der zwölften. Sie unterscheiden sich aber wesentlich bei ihrer Zerlegung in Quinte und Quarte, indem die mit ungeraden Zahlen bezeichneten Tonleitern zu der Grundquinte eine Oberquarte, die mit geraden Zahlen bezeichneten zu der Grundquarte eine Oberquinte haben.

4) Das bisher Gesagte sind Dinge, welche jedem Schüler der kirchlichen Musik bekannt sein werden. Bei dem vorzunehmenden Vergleiche der ältern mit der neuern Musik mußte aber hervorgehoben werden, daß die reine Melodit bei einer Reihe von vier Tönen eine reine Quarte, von fünf Tönen eine reine Quinte, von acht Tönen die drei reinen Intervalle, unbedingt verlangt, wie auch, daß obige Zusammenstellung die Fälle aller melodischen Elemente enthält. Wollte man für den Anfangston jeder Tonleiter eine verschiedene Tonhöhe nehmen, gemäß dem wohltemperirten Clavier J. S. Bach's in die zwölf Tonarten der neuern Musik jede transponieren, so hätte man 12x12 Tonleitern anzusehen. Es würde dadurch jedoch nur jede Tonleiter zwölfmal für das Ohr in anderer Tonhöhe, für das Auge in anderm Kleide erscheinen, indem der Charakter einer Tonart durch Transposition nur insofern sich verändert, als wegen der sogenannten Temperirung die verschiedenen Stufen der Tonleiter zur Grundstufe und zu einander hier mehr, dort weniger rein vorkommen.

§ 3. Der kath. liturgische, der Gregor. Choralgesang hat als Grundlage zu seinen Melodien vorstehende zwölf Tonarten, was immerhin richtig bleibt, wenn man in der Regel auch nur von acht Tonarten des Choralgesanges spricht; denn diese acht Tonarten enthalten alle zwölf in sich, da zur Vermeidung des Tritons, (dreier großen Töne innerhalb einer Quarte, des Teufels in der Musik, wie die Alten sagten,) das h häufig eine Erniedrigung zu h erleidet. Wird h zu b, so ist die erste Tonart in allen Intervallen übereinstimmend mit der neunten, die zweite mit der zehnten, die fünfte mit der elften, die sechste mit der zwölften Tonart; die neunte, zehnte, elfte und zwölfe Tonart erscheint alsdann um eine Quarte transponirt.

Also hat der Gregor. Choral alle möglichen natürlichen, d. i. reinen Elemente des Gesanges überhaupt in Gebrauch genommen; ein Mehr der reinen Melodit gibt es nicht: er besitzt die möglichste Fülle derselben.

§ 4. Die moderne Musik nimmt ihre Melodien nur aus der ersten Tonleiter C bis c und nennt dieselbe „Durtonleiter“. Zu dieser hat sie eine neue Tonleiter geschaffen: die Molltonleiter. Diese reicht von a bis a und ist zweierlei: harmonisch und melodisch. Die harmonische Molltonleiter ist übereinstimmend mit der neunten Tonleiter aus § 2, außer in der siebenten Stufe, welche um einen halben Ton erhöht ist:

Harmonische Molltonleiter.

\*) Die harmonische Molltonleiter macht auf Natürlichkeit, Reinheit der Melodit keinen Anspruch, was auch im Namen liegt. Schon das eine übermäßige Intervall f — gis geht gegen alle Natur und Reinheit. Wie eine solche melodische Mißgestalt konnte geboren werden, davon später.

Die melodische Molltonleiter ist verschieden, je nachdem sie steigend oder fallend vorkommt:



§ 5. Vergleichen wir nun das System der 12 resp. 8 Kirchentöne mit dem der Dur- und Moll-Musik in melodischer Beziehung, so müssen wir dieses melodisch recht arm nennen im Hinblick auf die Fülle der Melodien der Kirchentonarten. Hier zwölf natürliche, reine Tonreihen, dort eine von diesen zwölfen, und statt der elf übrigen eine, welche nur fallend eine natürliche, reine Tonreihe gibt.

Angeichts der harmonischen und der steigenden melodischen Molltonleiter kommen wir dann auch zu dem Schlusse:

In den zwölf resp. acht Kirchentonarten ist nicht allein der vollendetste Reichtum der Melodien, sondern auch die größte Reinheit derselben, welche in der Natur begründet liegt, enthalten.

§ 6. Die Musik der Kirche hat Ruhe und Frieden, Einfachheit, Größe und Erhabenheit, auszudrücken; denn das vom außerkirchlichen Leben beunruhigte Herz des Menschen sucht in der Kirche Ruhe und Frieden, und will daselbst in Demuth und Einfalt das Lob des Unendlichen singen und hören. Ein System der reichsten und reinsten Melodien mußte diesen Anforderungen entsprechen. Denn eine natürliche, reine Musik ist die Harmonie der Natur in Tönen und macht, wie jede Naturschönheit, den Eindruck des Erhabenen und des Großen, des Wahren, der Ruhe und Beseeligung. Es drängt sich uns nun die Frage auf: Woher die Unnatur in der modernen Musik? Und wie hat eine so mangelhafte und theilweise unsaubere Musik an der Stelle der Greg. Musik Platz nehmen können? Diese Frage ist schon so häufig beantwortet worden, daß ich mich auf Weniges beschränken kann. Zur Zeit, als man sich von der Kirche wandte und mehr vom Theater als von der Kirche der Völker Erziehung und Heil erwartete, zogen die Künste, mit ihnen die Musik, von den Kirchenhallen weg auf die Bühne. Hier hatte die Musik andere Zwecke zu erfüllen, als in der Kirche. Menschliche Leidenschaften, Schmerz und Sünde nebst ihren Folgen, Angst, Entsetzen, Verzweiflung mußten musikalisch dargestellt werden<sup>\*)</sup>. Von der Bühne ging das System ihrer Musik in die Concertsäle und auch in die Kirche über, was um so leichter war, als in der Corruption damaliger Zeit der Gottesdienst für die Aufgeklärten bloß Aeußerliches ohne innern Gehalt war. Hat man die erste Hälfte von W. Menzel's „letzten 120 Jahren“ lebendig vor Augen, so kann es Niemanden mehr zweifelhaft sein, daß zu einem Zeitabschnitte, wo alle Künste von der Unnatur, Verfahrenheit und Verkommenheit derselben Ausdruck geben, auch die erhabene Musik der früheren Jahrhunderte ihren Schaden nehmen mußte<sup>\*\*)</sup>.

Zweierlei Meister der Musik waren es, welche aus der Musik der Kirche das mangelhafte und unnatürliche System der Musik fabricirten, wie es unserer Zeit vorliegt. Einmal diejenigen Musiker, welche die Harmonik überschätzten auf Kosten der Melodik und anfangen, das melodische Element aus Grundsätzen der Harmonie zu entwickeln und also schlossen: Die befriedigendste harmonische Unterlage zu einem Tone ist der Durdreiklang gleichen Namens, z. B. zu c der Dreiklang c e g. Dieser Harmonie zunächst

verwandt ist der Dreiklang der Quinte, zu g = g h d g. Die Verbindung dieser beiden Harmonien erfordert in der Tonleiter einen halben Ton von der 7. zur 8. Stufe. Nach der Harmonie der Quinte steht die der Quarte mit der Harmonie des Grundtons in nächstem Zusammenhange. Die Verbindung dieser zwei Dreiklänge verlangt einen halben Ton von der 3. und 4. Stufe. Die Verbindung der drei sich zunächst stehenden Dreiklänge der 1., 4. und 5. Stufe verlangt daher eine Tonreihe als Tonleiter, wo die halben Töne von der 3. zur 4. und von der 7. zur 8. Stufe liegen. So ging man vom Durdreiklang aus und construirte die Durtonleiter. Vom Molldreiklang aus erbaute man auf ähnliche Weise eine Tonleiter. Weil aber lauter Mollbreiklänge dem menschlichen Ohre etwas total Unangenehmes bereiten, so wurde der Dreiklang der Quinte als Durdreiklang angesehen. So entstand die harmonische Molltonleiter. Wegen ihrer Härte wird sie bisweilen „melodischer“ vorgeführt; wie wenig Melodien sie aber auch in „melodischer“ Gestalt enthält, ist schon gezeigt worden. — Diese ganze Deduktion hat keinen Hakt, da die Melodie älter als die Harmonisation derselben ist und die Regeln der Harmonie sich aus der Beschaffenheit der Melodie ergeben müssen, die Melodien aber weiter nichts, als — jedoch auch mit dem größten Rechte — die Reinheit der § 1 genannten Intervalle fordern.

Ferner waren es die Baumeister der strengen Fuge, der Mathematik in der Musik, worin die Quinte (Ober- oder Unterquinte) die Tonfigur der Tonika, (des Grundtons) regelrecht wiedergeben mußte, welche daher die 12 resp. 8 Tonarten mit verschiedener Dominante nicht gebrauchen konnten; sie bedurften zu ihrer künstlichen Liebhaberei stets einer Tonart mit dominirender Quinte. Es mußten mit den verschiedenen Dominanten auch die verschiedenen Finaltöne, sowie die auf Finalton und Dominante beruhenden Repercussionen aufgegeben werden, Eigenthümlichkeiten des Gregorianischen Choral, welche ihm die Fähigkeit des verschiedenartigen Ausdrucks, wie auch eine verhältnißmäßig leichte Ausführung verleihen. Um die Verrückung und Verstümmelung der Greg. Musik durch die Reducirung auf Dur und Moll und die Bedeutungslosigkeit der Repercussion deutlich zu machen, muß hier nochmals das Verzeichniß der zwölf Kirchentonarten mit ihren hervorragenden Stufen: dem Final, Theilungs- und dominirenden Ton folgen und auf Dominante und Repercussion eingegangen werden.

## § 7.

## Authentische.

1. Ton (u. 9. Ton).



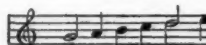
3. Ton.



5. Ton (u. 11. Ton).

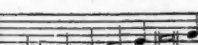


7. Ton.



## Plagalische Tonleiter.

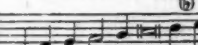
2. Ton (u. 10. Ton).



4. Ton.



6. Ton (u. 12. Ton).



8. Ton.



Bemerkung. 1) Der Finalton ist bezeichnet durch eine halbe Note = ♩, die Dominante durch eine Doppelnote = ♩♩, der Theilungston durch eine auf- und abwärts gestrichene = ♩♩.

2) In allen authentischen Tonarten außer in der 3. und 4. Tonart ist der Theilungston (die Quinte) auch die Dominante, was sehr natürlich ist, da der Endton der Grundquinte, der zugleich Anfangston der Oberquarte ist, eine hervorragende Stufe der Tonleiter einnehmen muß. Die 3. und 9. Tonart haben statt der Quinte die Sexte als Dominante, weil in der 3. und 9. Tonart die Quinte wegen der auf ihr ruhenden halben Tonstufe (in der 3. Tonart h c, in der neunten a b) zu unselbstständig ist und stets ein Streben nach der fester liegenden Sexte in sich trägt. —

\*) Eigentlich einer Tonart, aus zwei gleichen Quinten construiert.

\*) Selbst die steigende „melodisch“ genannte Molltonleiter hält in Bezug auf Reinheit ihrer Melodik mit keiner der in § 2 vorgeführten Tonleitern den Vergleich aus. Der Grund davon ist die übermäßige Quinte o — gis, wie die zwei übermäßigen Quartes o — as und d — gis. Hatten die Alten Recht, den Dreiton (die überm. Quarte) den Teufel in der Musik zu nennen, so haben wir nicht Anstand zu nehmen, den Vierton (die überm. Quinte in vier aufeinanderfolgenden großen Tönen) als des Teufels Großmutter zu bezeichnen!

\*\*) Hierzu reichten die § 2 genannten Tonssysteme nicht aus, und es entstand die Molltonleiter mit ihren Teufeln auf der dritten und vierten Stufe (den un reinen Quartes) und des Teufels Großmutter der unreinen (überm.) Quinte auf der 3. Stufe. Die Wahrheit des Gesagten zeigt ein Blick auf den Clavierauszug jeder Oper.



Die plagalischen Tonarten haben als Fundamentaltone nicht den Anfangston der Tonleiter, sondern den Finalton, welcher zugleich der Theilungston ist. Die Quinte dieses Tones als Dominante würde den plagalischen Tonarten mit den authentischen dieselbe Dominante geben. Damit alle Tonstufen, welche dazu fähig sind, als Dominante aufzutreten, auch als solche vorkommen, dient der zweiten Tonart die Terz des Finaltones = f, der vierten die Quarte desselben = a, der sechsten die Terz desselben = a und der achten die Quarte desselben = c als Dominante.

Auf diese Weise sehen wir alle Tonstufen außer c und h, welche als Hinauführungstöne zu f und c zu unselbständig \*) sind, als Dominante, d. i. als eine Säule für Tonfiguren, welche sich daran und darum legen, auftreten

- a als Dominante der 1., 4. und 6. Tonart,
- c als Dominante der 3., 5., 8. und 10. Tonart,
- f als Dominante der 2., 9. und 12. Tonart,
- d als Dominante der 7. Tonart, und
- g als Dominante der 11. Tonart.\*\*)

Die Dominante bildet zum Finalton ein Intervall, welches sich häufig wiederholt. Dieses Intervall wird Repercussion genannt. Unter Repercussion versteht man auch wohl diejenige Tonfigur, welche am häufigsten in einer Tonart vorkommt. Da aber Finalton und Dominante die hervorragendsten Tonstufen der Tonleiter sind, so ist ersichtlich, daß diese melodische Figur auf dem Intervall, das durch Finalton und Dominante gebildet wird, stets beruht. Die Repercussionen der Tonarten sind folgende:

- In der
- 1. d — a = eine Quinte,
  - 2. d — f = eine kleine Terz,
  - 3. e — c = eine kleine Sexte,
  - 4. e — a = eine Quarte,
  - 5. f — c = eine Quinte,
  - 6. f — a = eine große Terz,
  - 7. g — d = eine Quinte,
  - 8. g — c = eine Quarte,
  - 9. a — f = eine kleine Sexte,
  - 10. a — c = eine kleine Terz,
  - 11. c — g = eine Quinte,
  - 12. c — e = eine große Terz.

Aus der Verschiedenartigkeit dieser Fundamente der Figuren der Gregorianischen Melodik geht hervor, daß die Tongestaltungen ebenso mannigfaltig sein müssen, als ihre Elemente nach § 3 und 5 reich und rein sind.

In der Vorrede zum deutschen Gesangbuche für das Bisthum Münster (1866) heißt es, daß der alterthümliche Gregorianische Gesang an Tiefe, Innigkeit und Erhabenheit noch nicht übertroffen sei. Für den Theoretiker in der Musik bedarf es kaum der Erfahrung, des Theores, um dieser Behauptung mit ganzem Herzen beizustimmen. Ihre Wahrheit liegt für ihn offen da in dem vortrefflichen System der Gregorianischen Musik. Dasselbe konnte nur in einer in Beziehung auf Kunstsinne erbärmlichen Zeit aufgegeben werden gegen das unserer heutigen Dur- und Moll-Musik, beziehungsweise arm an Melodik und langweilig wegen der stets vorherrschenden Quinte. „Wer der Musik Einfalt und Kraft wiedergibt“, sagt Claudius, „den wird Apollo seinen Freund nennen“. Ohne Zweifel wird unsere Musik Einfalt und Kraft wieder erlangen, wenn wir zum System der Natürlichkeit und Reinheit zurückkehren. Die Geschlossenheit des Dur und Moll muß aufhören und durch die richtige Mischung des Harten mit dem Weichen, welche schon in der natürlichen Diatonik der zwölf Tonarten vorliegt, entfiel der beste Gang der Melodik und, wie nun gezeigt werden soll, nicht minder der beste Klang in der Harmonik.

(Schluß folgt.)

\*) Sogenannte Leitöne.

\*\*) Um die Dominante der 9., 10., 11. und 12. Tonart zu finden, muß man diese Tonarten, welche in der übersichtlichen Zusammenstellung um eine Quarte transponirt stehen, aus dieser Transposition um eine Quinte höher stellen.

## Chorlesen.

Kein Mittel fördert mehr die richtige, präcise und einheitliche Aussprache der Gesangstexte, als das Lesen im Chöre. Es ist die beste Vorbereitung für die eigentliche Singstunde. Sängern, Pfarrvereine, Gesangsschulen, die es zu etwas bringen wollen, dürfen darum dieses Mittel nicht verachten, sondern sie müssen das, was sie neu üben wollen, auch lesen, laut und Alle zusammen, je länger oder je fremder ein Stück ist, desto öfter. So werden sie befähigt, wie aus Einem Munde zu singen, schwierige Satztheile, längere Wörter, harte Consonantenhäufungen glatt und leicht zu sprechen; falsche Betonungen lateinischer Wörter werden auf diese Weise am nachdrücklichsten ausgemerzt, während sie sich sonst in einer Gemeinde festsetzen und auf Jahrzehnte und länger einwurzeln. Leider wird dieses vorbereitende, laute Zusammenlesen von den erwachsenen Sängern meist für eine Kinderlei und Demüthigung gehalten, aber mit Unrecht. Dieses schädliche Vorurtheil ist ein Hauptgrund, warum sonst gute Chordirigenten sich oftmals ernstlich blamiren, weil sie *sacerdos* betonen oder *exquisita*, oder weil sie in der Aussprache des lateinischen c Fehler machen, und anstatt *nunc* sprechen: nunz, anstatt *documentum* — dozumentum, anstatt *factus* cibus — faztus fibus u. s. w.\* Das ist solchen Chören ein großer Schaden, aber mit dem bloßen Corrigiren in der Probe ist meistens nichts gethan; das rechte Rezept heißt: Chorlesen. Ohne dieses wird es auch nur nach langer Zeit, oder vielleicht niemals dazu kommen, daß sie eine Vesper frisch und fließend vortragen. Nichts aber ist langweiliger und wiederwärtiger, als eine lahme, verschleppte, unförmliche Vesper. Um so größere Freude macht es der lieben Schulleitung, wenn in den letzten fünf Minuten der Religionsstunde ein Psalm, ein Hymnus, das Gloria oder Credo von Allen zusammen gelesen wird; durch diese Übung gehen die kirchlichen Texte in Fleisch und Blut über, werden allmählig auswendig gelernt, populär gemacht und lieb gewonnen. Das ist nicht bloß von augenblicklichem Nutzen, des leichteren Singens wegen, sondern eine Mitgabe für's Leben. (Sendbote.)

## Kirchenmusikalisches Rezept

nach Art der 10 Gebote geordnet.

Aus der Rede des h. v. Frn. Domkapitular Hörmann, gehalten bei der General-Versammlung des A. d. E. B. in Augsburg.

1. Der kirchl. Musik soll überall die gebührende Beachtung und Pflege zugewendet werden. 2. Als kirchliche Musik soll diese Musik überall im Sinne und Geiste und nach den Normen der Kirche bethätigt werden; demnach sollen 3. wirklich unkirchliche Compositionen nirgends mehr gebraucht, sondern beseitigt, gute kirchliche und passende Compositionen mit Einsicht und Verständnis erworben und gebraucht werden. 4. Das Gesagte gilt mir von allen Arten der Kirchenmusik, Choral, Volksgesang und figurirter Musik. 5. Der Kirchenchor und die betreffende Kirchenmusik steht als ein Theil und Institut des Ganzen der Kirche zunächst unter der Aufsicht des Kirchenvorstandes, des Pfarrers. 6. Es mag gerathen sein, wenn nach Distrikten oder Kapiteln eine aus Geistlichen und Kirchenmusikern gebildete Kommission zur Förderung der Angelegenheiten der Kirchenmusik gebildet wird (Bravorufe). 7. Es wird von Nutzen sein, wenn in jeder Pfarrei von Seite des betreffenden Pfarrers, der Kirchenverwaltung, des Chordirigenten und etlicher Chormusiker alljährlich eine oder zwei Konferenzen abgehalten werden, um den Stand der Lokalkirchenmusik zu besprechen, Mängel zu heben, Hilfe zu gewähren und hierüber kleine Protokolle abgefaßt und zu den Akten gebracht werden. 8. Reicht Fertigung eines vollständigen Inventars der guten und brauchbaren Musikalien kann wohl auch eine Art Gebetbuch darüber gefertigt werden, welche Compositionen im Laufe eines Jahres mehr oder minder oft auf dem Kirchenchore in Vortrag gebracht worden sind. 9. Für moralische und materielle Unterstützung der wichtigen Sache der Kirchenmusik soll überall Alles, was möglich ist, erzielt und geleistet werden. 10. Das Wichtigste aber ist, daß ein guter Unterricht in der Kirchenmusik erteilt, tüchtige Proben abgehalten und alle Vorträge der Compositionen gut ge-

\*Über statt *buocellas* (sprich bußcellas) gar hüßcellas oder hüßcellas !! J. S.

geleitet werden. Dieses Alles ist nun Sache des Chorregenten und von seiner Tüchtigkeit und Thätigkeit hängt der Stand der Kirchenmusik zum größten Theil ab. Haben wir daher recht viele, gute Chordirigenten, so haben wir auch viel gute Kirchenmusik und wir können im Interesse einer guten Kirchenmusik nur wünschen, daß jeder Chordirigent sich angelegen lassen sein möchte, ein guter zu werden im bezeichneten Sinne; glücklich die Kirchen, die sich eines solchen Mannes erfreuen.

Die Ärzte, wenn sie ein Rezept schreiben, setzen bekanntlich unten hin die zauberischen Worte: „Misceatur, detur, signetur.“ Ich habe nur beizufügen: „Möchten diese mir wichtigen Erinnerungen nicht ganz unwichtig und unpassend erscheinen.“

### Die heilige Musik auf der XXVII. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Constanz.

Nachdem der Cäcilienverein seit dem Jahre 1868 auf den katholischen Generalversammlungen nicht mehr vertreten war, wurde ihm bei der diesjährigen überaus glänzenden Versammlung zu Constanz wiederum ein ehrenvoller Platz eingeräumt. Mit der Vertretung der Interessen desselben wurden von Herrn Generalpräses Dr. Witt die Herrn Chordirektor Molitor und Dr. Thymann betraut und sie sind beide der ihnen zugefallenen Aufgabe sowohl in den Ausschüß-Sitzungen, als auch in den öffentlichen Versammlungen in hohem Maße gerecht geworden.

In der von Probst Rade aus Paderborn präsidirten Sektion für christliche Kunst wurde ein von Dr. Witt bezüglich der an der „Anima“ zu Rom am 1. November er. zu eröffnenden „Scola gregoriana“ eingelangter Antrag beraten. Derselbe wurde bei der sich entwickelnden sehr lebhaften Debatte, außer von Molitor und Dr. Thymann, auch von den Herrn Dr. Hehrle, Stefan Jurisch, Pfr. Schreyer und einigen Andern kräftig verteidigt und sehr warm befürwortet und schließlich der Generalversammlung in nachstehender Fassung zur Annahme, die er auch erhielt, empfohlen: „Die 27. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erlaubt sich, an den Hochwürdigsten Episkopat Deutschlands die ehrfurchtsvolle Bitte zu richten, den deutschen Katholiken und insbesondere dem katholischen Clerus die von den Cäcilienvereinen für den gesammten katholischen Erdkreis in Rom projektirte „Scola gregoriana“, als eine für die kirchliche Tonkunst überaus wichtige, des Segens und Wohlwollens des hl. Vaters, sowie vieler Kardinäle und Kirchenfürsten sich erfreuende Anstalt empfehlen zu wollen.“

In der öffentlichen Versammlung am 13. September hielt Chordirektor Molitor einen von warmer Begeisterung für die heilige Sache der wahren und ächten Kirchenmusik durchwehten, schwingvollen Vortrag, der von den Zuhörern mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem er Eingang genommen auf die Stellung hingewiesen, welche die Musik zu den Religionen aller Kulte eingenommen und insbesondere noch die hohe Bedeutung und Würde hervorzuheben, welche dieselbe in der katholischen Kirche durch ihre nahe Beziehung zum Allerheiligsten hat, beantwortete er die Fragen: 1. Was versteht man unter Kirchenmusik? 2. Welches sind die Ursachen ihres Verfalls? 3. Durch welche Mittel muß dieselbe reformirt werden? In Beantwortung der ersten Frage führt Redner aus, wie der gregorianische Choral als die eigentliche und wahrste Musik der Kirche von frühesten Zeiten an gegolten habe. Derselbe sei auch die Musik der himmlischen Heerhöre. In den lebendigen Farben schildert er dessen Schönheit. Die größten Geister hätten denn auch den überaus hohen Werth und die Vorzüge desselben gar wohl erkannt, wie aus Aussprüchen Gerber's, Mozart's und des hl. Augustinus nachgewiesen wird. Der Choral sei eine geheimnißvolle Musik, bei aller Einfachheit doch so himmlisch erhaben. Er sei eine ruhige, reine und feine Musik, in ihr Klage und Jubel die Kirche ohne Leidenschaft. Dem gregorianischen Choral entsprossen, wie weiter bemerkt wird, im Laufe der Zeit zwei herrliche Blüthen: der Contrapunkt oder Balustradenstil und das deutsche Kirchenlied. Bei der nähern Erklärung und Schilderung der ersten Musikgattung werden kirchliche Musik und kirchliche Baukunst mit einander verglichen. Das Kirchenlied habe schon sehr frühe in der Kirche bestanden, es sei der reinste Ausdruck religiöser Begeisterung und unerschütterlichen Glaubens. Im weiteren Verlauf seines Vortrags weist Redner hin auf die nahen Beziehungen zwischen Officium und Sacramentum. Doch, und damit kommt er zur Beantwortung der zweiten Frage, die kirchliche Tonkunst erhielt sich nicht immer in ihrer Reinheit, es trat nach und nach eine völlige Entartung und Verwilderung derselben ein. Wie der Rausch in die Baukunst eindrang, so auch in die hl. Musik. Einen besonders unheilvollen Einfluß auf dieselbe habe der Josephinismus ausgeübt. Man glaubte, was für das Theater passe, passe auch für das Gotteshaus. Nähere Schilderung des Gräuels der Verwilderung an heiligen Stätten. Die einzige Ursache dieses Verfalls der hl. Musik sei die Nichtbeachtung der kirchlichen Vorschriften gewesen. Die Kirche habe zwar immer ihre Stimme gegen solche unheilvolle Musik erhoben, allein sie wurde nicht beachtet. Erst in neuerer Zeit sei eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten durch Gründung des Cäcilienvereins. Den Anstoß an denselben bezeichnet Redner als das Mittel zur Reformirung der Kirchenmusik. Er wirft einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des genannten Vereines, wobei die hohen, allseitig anerkannten Verdienste des Gründers desselben gebührend hervorgehoben werden, schildert dessen weite Verbreitung in Deutschland und vielen europäischen Ländern, sowie besonders auch in Amerika und spricht von den schönen Erfolgen, die derselbe bereits aufzuweisen habe. Nachdem er noch die projektirte Gründung der Scola gregoriana berührt hatte, schließt er seinen tief durchdachten, mit

größter Sorgfalt ausgearbeiteten Vortrag mit einer kräftigen Ermahnung zur Theilnahme an den Bestrebungen des Vereines.

In der letzten öffentlichen Versammlung vom 16. September bestieg die Musica sacra zum zweiten Male die Tribüne in der Person des schon erwähnten Herrn Dr. Thymann. Zum Gegenstand seiner nach Inhalt und Form gleich vortrefflichen Rede hatte er sich die Scola gregoriana gewählt und der Zweck derselben war, dieser Anstalt recht viele Freunde und Gönner zu gewinnen. Er sei, so führt Herr Thymann aus, vom Herrn Generalpräses der Cäcilienvereine beauftragt, die Sache der römischen Musikschule zu vertreten, die von sämmtlichen Cäcilienvereinen in der nächsten Zeit eröffnet werden solle. Die auf der ganzen Erde verbreiteten Cäcilienvereine müßten sich verbinden und einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt suchen. Dieser könnte aber kein anderer sein als Rom. Dieses solle auch für die hl. Tonkunst der Welt werden, an dem alle unkirchliche Musik zerfallen müsse. Die Jünger der Wissenschaft, die aus sämmtlichen katholischen Ländern in Rom zusammenströmen, sollen dort auch die ächte Kirchenmusik kennen lernen und sie in ihre Heimath zurückbringen. So lange wir nur einen deutschen Cäcilienverein hätten, würden sich die Franzosen, Engländer u. s. w. dessen Bestrebungen niemals anschließen. Anders werde sich dies gestalten, wenn die Sache von Rom ausginge, denn Rom kenne keinen Unterschied der Nationen, es kenne nur eine Nation, die katholische. Sollte der Cäcilienverein ein Weltverein werden, wie es der Wunsch Leo's XIII. sei, so müsse er ein römischer werden. In Augsburg sei dieser vom Generalpräses angeregten Idee zugestimmt worden. Der hl. Vater aber habe, als er Kenntniß davon erhalten, seine Billigung mit den Worten ausgesprochen: „Ich lobe und ermuntere mit meinem Segen dieses Projekt.“ Doch nicht nur Worte habe Leo gesprochen, er habe auch Thaten gezeigt, indem er als Erstlingsgabe für das Unternehmen 1000 Lire geschenkt und einen gleich hohen Betrag pro Jahr auch für die Zukunft zugesagt hatte. Wie Leo die Wissenschaft, die falsche Bahnen eingeschlagen, wieder auf den rechten Weg gewiesen, indem er den hl. Thomas als Muster und Vorbild aufgestellt habe, so wolle er auch die Musik wieder zurückführen zur Kirchlichkeit, indem er im Begriffe stehe, jene Männer in Rom einzuführen, die auf ihr Banner geschrieben, daß die Musik wieder zurückgeführt werden müsse zum hl. Gregor und zu Palästina. An diese trefflichen Ausführungen knüpfte Redner einen feurigen Appell an die Versammlung, das schöne Unternehmen zu unterstützen. Da der italienische Clerus arm sei, so müßten die Katholiken Deutschlands Hilfe leisten. Dies sei eine Ehrensache für Deutschland. Wie es auf dem Gebiete der Kunst bei der aus Anlaß des Priesterjubiläums Bis IX. in Rom veranstalteten Ausstellung unter allen Nationen den besten Geschmack bewiesen und so die Niederlage gut gemacht hätte, die die deutsche Industrie und Kunst zu Philadelphia sich geholt, so müßte es auch in der Kirchenmusik Muster und Vorbild werden. Deutschland sei die Geburtsstätte des Cäcilienvereins, wir hätten zuerst die falschen Bahnen, auf welche die Kirchenmusik sich verirrt, verlassen und neue eingeschlagen. Nun müßten wir auch dazu helfen, daß aus dem deutschen Cäcilienverein ein Welt-Cäcilienverein werde. Besonders möge der deutsche Adel sich der Sache annehmen und einen musikalischen Peterpfennig beisteuern. Wie einst aus den Pfennigen der Pilger der gewaltige Petersdom aufgebaut worden, so solle aus den musikalischen Peterpfennigen ein neuer musikalischer Dom entstehen, der sich wölbt über das ganze katholische Erdrund.

Der reichste Beifall lobte den Redner für seine vortreffliche Leistung. Möge der Same, den die hl. Cäcilia durch den Mund ihrer beiden würdigen Jünger auf der Constanzer Versammlung ausgestreut hat, auf fruchtbarem Erdreich gefallen sein. Mögen die schönen Worte, die dort gesprochen wurden, mächtig beitragen zur weiteren Förderung ächt kirchlicher Musik, möchten sie insbesondere die Begeisterung für die wahrhaft großartige und ächt katholische Idee, von Rom, dem Mittelpunkt der katholischen Welt aus, eine allgemeine Reform der hl. Tonkunst nach den Vorschriften der katholischen Kirche über den ganzen Erdkreis zu verbreiten, in die weitesten Kreise tragen. V. S.

### Die achte General-Versammlung des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins am 9. bis 11. August in Augsburg.

(Nach den „Fliegenden Blättern.“)

Die Versammlung begann am 9. August, Mittags 2½ Uhr mit einer Begrüßung durch den hochw. Hrn. General-Präses Dr. Witt im Saale des Gesellschaftshauses. Er wies hin auf die Früchte und Erfolge der früheren General-Versammlungen, sprach die Hoffnung aus, daß gerade diese Versammlung zu erneuter, umfassender und energischerer Thätigkeit anspornen möchte, erwähnte der berühmten Jüngerlichen Capelle und ihres Organisten; des Regensburgers Priesters Hr. Wisinger in Augsburg am Ende des 16. Jahrhunderts; des Hans Leo Hasler, der gleichzeitig mit Wisinger in Augsburg wirkte, und schloß mit den Worten:

Meine Herren! „An Gottes Segen ist Alles gelegen!“ Uns Cäcilianern muß jede Versammlung eine Zeit des Gebetes, der innigsten Andacht, der heiligsten Ehrfurcht vor dem Heiligen sein! Unsere Devote: „Das Heilige heilig!“ müssen wir besonders in diesen Tagen hoch halten! Täuschen wir uns nicht: Alles rein äußerliche Treiben kann unserer Sache und unseren Bestrebungen nichts nützen. Wo keine Sammlung, keine Andacht, keine Ehrfurcht, da fehlt jede Grundlage für unsern Verein. Denn wir dies immer im Auge behalten und nie vergessen, wird sicher Gottes Segen unserm Werke nicht fehlen! Und in diesem Vertrauen soll hiemit unsere achte General-Versammlung eröffnet sein! Ich eröffne sie, indem wir der obersten kirchlichen und staatlichen Autorität unsere geziemendste Huldigung darbringen, mit dem Rufe: „Se. päpstl. Heiligkeit Leo XIII., Se. Majestät König Ludwig II. von



Bayern leben hoch!" — Die Festversammlung stimmte begeistert in das „Hoch“ ein.

Hierauf folgte um 3 Uhr die Vesper im Dome, componirt von D. Wettenleiter (Vereinskatalog No. 331) im Falsi bordon-Styl, also mit eingelegten Choralversen. Zum Schluß „Salve regina“ vierstimmig von W. Keller (neu gedruckt als Erinnerungsgabe an die achte General-Versammlung.)

Um 4 Uhr begann die erste Mitglieder-Versammlung im Saale des bischöflichen Ordinariates mit einer Begrüßung durch Se. Gnaden Hrn. Domprobst v. Dr. Dreer, als Vorstand des vorbereitenden Comitees. Hierauf Debatten, bei denen folgende Anträge angenommen wurden:

1) Sobald ein Referent aus dem Collegium austritt oder mit Tod abgeht, sind alle bei der nächsten General-Versammlung anwesenden Referenten, denen jedes Mitglied seine Wünsche unterbreiten kann, zu einer Beratung zu versammeln; dieselben haben dann über die vorzuschlagenden Persönlichkeiten abzustimmen. Wer die meisten Stimmen erhält, ist gewählt und wird bei der General-Versammlung proklamirt.

2) Anträge an die General-Versammlung sind längstens vier Wochen nach Publikation des Termins der General-Versammlung eventuell drei Monate vor derselben beim General-Präsidenten einzureichen.

3) Ein dritter Antrag über Nichtaufnahme werthloser Musikanten in den Vereinskatalog wurde vom Antragsteller Dr. Witt, zu Gunsten eines denselben Gegenstand betreffenden Antrages von Rov. Könen zurückgezogen.

4) Dem General-Präsidenten wird anheimgegeben, aus den jährlichen Ueberschüssen des Vereins bis zu höchstens 300 Mark jährlich verwenden zu dürfen, um die Abhaltung von Repräsentationen, von Diöcesan- oder Bezirksvereinsversammlungen zu ermöglichen, wenn solche ohne Geldunterstützung nicht zu Stande kämen, vorausgesetzt, daß Garantien gegeben sind, daß die selben großen Nutzen stiften werden.

Hierauf verlas Dr. Haufer das Protokoll über die Rechnungsrevision, und die ganze Versammlung erhob sich von ihren Sitzen, um Herrn Pustet für die mit Accurateste geführte Rechnungsstellung die vollste Anerkennung auszusprechen. Nach der nun folgenden Beratung der anwesenden Herren Referenten begann um 6½ Uhr in der Kirche zu St. Ulrich die Vitanen von Tersch (Vereinskatalog No. 484) mit Tantum ergo von Joseph Janisch (No. 27 aus dem Stehischen Motettenbuch, Vereinskatalog No. 261).

Abends 8 Uhr Reunion in den Lokalitäten des Schießgrabens. Militärmusik. Vorträge der Liedertafel aus besonderer Gefälligkeit.

Dienstag den 10. August fand um 7 Uhr Morgens eine Messe cantata in der Klosterkirche der Franziskanerinnen zu St. Maria Stern statt: Zweifst. Messe in hon. St. Michaelis, Arch. mit Orgelbegleitung von Fr. Witt, op. 30 (aus dessen Mus. sacra 1875, Musikbeilage 1—4); alles Uebrige Choral, vorgetragen von Klosterfrauen.

Um 8½ Uhr begann die Predigt des Hrn. Domprobst Steigenberger über Kirchenmusik, dann das Pontifikalamt, bei dem außer Choral-Introitus und Communio die Instrumental-Messe, op. 35, von C. Greith (Katalog No. 298) mit fünfst. Grad. „Probasti“ und Offert. „Confessio“ von Witt (Katalog No. 217) nebst Te Deum von Wld. Haller mit fünfst. Wiedermusikbegleitung (Katalog No. 182) zur Ausführung kamen.

Um 11 Uhr 25 Min. Mittags fand die erste öffentliche Festversammlung im Saale des Borsengebäudes statt. Der Generalpräsident eröffnete sie mit Verlesung folgenden Rechenschaftsberichtes, worin er ein allgemein gehaltenes Bild des Vereines bot, die Gründung vier neuer Diöcesanvereine in Freiburg, Bamberg, Würzburg und Speier betonte, dann der Vereine außerhalb der Länder deutscher Zunge gedachte, nämlich a) des amerikanischen Cäcilien-Vereines, b) des holländischen Gregorius-Vereines, c) des irischen Cäcilien-Vereines, d) des St. Cyrillus-Vereines für Böhmen und Mähren, e) des slowenischen Cäcilien-Vereines, f) des italienischen Cäcilien-Vereines; dann weist der Hr. Generalpräsident hin auf die seit der letzten Generalversammlung neu erschienenen kirchenmusikalischen Zeitschriften „Sendbote der hl. Cäcilia“ und „Wiener Blätter für kath. Kirchenmusik“ so daß wir jetzt vierzehn Zeitschriften für Kirchenmusik haben. Nachdem dann der Generalpräsident einige Telegramme verlesen, richtete der hochw. Bischof Bankratius von Augsburg eine Ansprache an die Versammlung. Er dankte dem Verein, namentlich aber dem Hrn. Generalpräsidenten, mit dem er vor neun Jahren hier zum erstenmale bei einer Diöcesanversammlung zusammengetroffen sei; seither sei das Bündnis angewachsen zum merkwürdigen Flämmchen und es erfülle ihn bei seinen Reisen mit hoher Genugthuung überall durch die Diöcese die Frucht des Cäcilien-Vereines wahrzunehmen. Schließlich spendete er der Versammlung den bischöflichen Segen. — Nun trat Herr Dr. Eymwiler vor die Versammlung, um im Interesse der neuen Scala gregoriana in Rom zu sprechen. — Nach ihm trug Stehle eine „Blanderlei“ in sehr humoristischer Form über die vier Stimmen vor.

Um 3 Uhr begann in der hl. Kreuzkirche die „Vorführung kirchl. Gesänge“, welche sieben Viertelstunden währte. Es kamen zur Aufführung zuerst die Werke 1) von Dr. Barraga (drei Delberg-Gesänge), 2) von Schaller, 3) Sanctus und Agnus von Fr. Schmidt, 4) Herz-Jesu-Gesänge von Jaspers, 5) Ave regina von Biel, 6) Eos Dominus veniet von Vittoria, 7) „Tausendmal ich dich begrüße“ von D. Wettenleiter, 8) Quam vidistis von Friedr. Könen, 9) Dies sanctificatio von Erce, 10) „Super flumina“ für vier Männerstimmen von J. A. Able (Präfett in Dillingen), Manuscript, 11) Domine Dominus noster von Carl Kammerlander, 12) Christus factus est von Andreas Giulini († 1771), 13) Tu es pastor ovium von Palastina, 14) Omnes sancti angeli von W. Aichinger, 15) Emitte Spiritum von Witt.

Abends 5 Uhr (Dienstag den 10. August 1890) begann die II. Mitglieder-versammlung im Saale des bischöflichen Ordinariates. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden Dr. Witt und des Hrn. Beneficiaten Haufer folgte die Beratung über die beste Art und Weise, die „scala gregoriana“ in Rom zu fördern. Der Antrag lautete: „Die achte Generalversammlung des deutschen Cäcilien-Vereines, gehalten vom 9. bis 11. August in Augsburg, bittet die in Konstanz am 13. September tagende Versammlung der Katholiken um Unterstützung der an der „Anima“ zu errichtenden so. g.

Ferner wurden nach folgende Anträge angenommen. 1) Es wird dem Präsidenten freigestellt, Werke nicht in den Katalog aufzunehmen, bei denen die Referenten in künstlerischer Beziehung so viele und mannigfache Ausstellungen machen, daß dem Kataloge nur Balast zugeführt wird ohne Nutzen für die Chöre und die echte Kirchenmusik, wenn ihm davon von zwei Referenten, welche die Versammlung für diese Zwecke ein für alle Male namhaft macht, einer zustimmt. — Falls einer dieser beiden Referenten schon durch sein Referat betheilig ist, oder falls es sich um sein opus handeln sollte, hat der Präsident das Recht, statt seiner einen anderen Referenten nach eigener Wahl hinzuzuziehen. Wenn Verleger oder Komponist nicht zwei weiteren Referenten Exemplare zusenden wollen, soll der Generalpräsident das Werk ohne Weiteres abweisen.“ 2) „Die Generalversammlung hat Notiz genommen von den bisher betreffs Rekonstruktion des Vereines geschehenen Schritten, billigt dieselben und bevollmächtigt den Generalpräsidenten Dr. Witt nach bestem Wissen die Sache weiter zu fördern.“ — Dann wird Manz als nächster Versammlungsort empfohlen. — Nun hielt Dr. Witt einen mit viel Humor gewürzten Vortrag über falsches Betonen, Atmen, Portamento, Vokalstreifen und Einfügen von Consonanten. Herr Domkapellmeister Schmidt aus Münster trug dann in musterhafter Weise zum allgemeinen Befalle der Anwesenden einige Choräle vor. Damit war die zweite Mitgliederversammlung beendet und regte der Vorsitzende nur noch die Frage an, ob bei der nächsten Generalversammlung bei den Mitgliederversammlungen Proben mit den Mitgliedern selbst zu veranstalten seien. Die Frage wurde bejaht.

Hierauf zweite Beratung der Hrn. Referenten. Schluß Abends 7 Uhr. Abends 8 Uhr fand Reunion im kath. Casino und Gesellenhause statt. Mittwoch, den 11. August, Morgens 7 Uhr: Choral-Requiem im Dome für die verstorbenen Vereinsmitglieder; dann um 8½ Uhr zweites Hochamt im Dome, wobei die Messe sol. von J. G. E. Stehle, op. 42 (Ber. Kat. No. 447) mit Graduale von Kammerlander „Justus ut palma“ und achtsimmiges Offertorium „Veritas mea“ von Witt (Offert.-Stimmhefte No. 62) zur Ausführung kamen nebst den auf das Fest des hl. Cajetan treffenden Choral-einlagen.

Um 10 Uhr begann die zweite Festversammlung im Borsensaale. Zunächst kündigte Dr. Witt an, daß Hr. Domkapellmeister Haberl in Regensburg aus dem Referentencollegium ausgetreten und an dessen Stelle A. D. Schenl, k. k. Hofkapellmeister, Sekretär von Trient ernannt worden sei.

Dann folgten Reden von Hrn. Domkapitular Hermann von Augsburg, Hrn. Lehrer M. Gebele von Ingolstadt, W. Brien von Feldkirch, Präsident des Biedersteiner Cäcilien-Vereines, hochw. Hr. Bischof von Regensburg, Hr. Beneficiat Haufer vorgelesen, da Herr Witt etwas leidend war.

Einzeln Reden, die besonders lehrreich und interessant sind, werde ich in der „Cäcilia“ zum Abdruck bringen. J. E.

### Rede des Herrn M. Gebele, Lehrer,

gehalten bei der General-Versammlung des  
A. D. C. V. in Augsburg.

Hochverehrte Versammlung! Gestatten Sie einem Schullehrer einige Worte, die ich zunächst an meine Herren Kollegen richten möchte. — Bei Durchführung seiner Aufgabe als Chorenregent findet der Lehrer nur eine sichere Stütze, die ihn trägt und hält bei Berücksichtigung der drei Beziehungen, in welche seine Aufgabe ihn bringt: 1) in Beziehung zur Auswahl der Gesänge, 2) in Beziehung zum celebrierenden Priester und zum Ortpfarrer, und 3) in Beziehung zur Gesangsschule. Diese feste Stütze ist die Mater ecclesiae, die hl. Kirche, welcher anzugehören wir uns freuen.

Ad 1. Eine lange Zeit hindurch hatte man sich bei Auswahl der Compositionen für die Kirchenmusik dieser Stütze nicht mehr erinnert. Man dachte gar nicht mehr daran, daß die Kirche bis in's Einzelne alles, was Kirchenmusik betrifft, längst vorgegeben und geregelt hat. Ja mancherorts will noch bis jetzt die Erinnerung sich nicht wach rufen lassen. Wir müssen uns in der That darüber wundern, wie die kirchl. Behörden ebenso wie der Cäcilien-Verein stets abermal und abermal die nämlichen Anordnungen bekannt geben müssen: welche Stellung i. V. dem lateinischen, welche dem deutschen Gesange angewiesen ist durch Verordnungen — so klar und keine Zweifel mehr zulassend; oder wo der Gesangstext nur unverkürzt zu gebrauchen sei; wann die Orgel und die Instrumente überhaupt gebraucht, wann nicht gebraucht werden dürfen; welchen Vorzug der Choral vor aller übrigen Kirchenmusik einnehmen müsse und worin die Kirchlichkeit oder Unkirchlichkeit der übrigen Kirchenmusik gesucht werden könne.

Wir müssen eingestehen, daß es sich von selbst versteht: bei jedem Zweifel über diese Punkte hat die Kirche eine competente Erklärung zu geben. Und diese Erklärung hat die Kirche gegeben. So haben wir also eine feste Stütze, an welcher wir uns halten können und als Kinder der Kirche halten wollen. — Um

nicht weiltäufig zu werden, will ich nur ein paar Erfordernisse besprechen, welche für die Auswahl der Kirchenmusik maßgebend sind: a. auf die Uebereinstimmung des Chorgesanges mit dem des Priesters am Altar, und b. auf die liturgische Richtigkeit aller Kirchenmusik. Ad a. Uebereinstimmung mit dem Gesang des Priesters müssen vor allem die Responsorien des Chores sein. Ferner: Nicht im Zweifel darüber können wir sein, ob der Gesang auf dem Chore mit dem Gesange am Altare übereinstimmend sei (seinem Charakter nach), wenn wir zum Choral auch auf dem Chore öfter wieder greifen, namentlich dann, wenn es uns in dem einen oder andern Falle an guten und geeigneten Compositionen für den mehrstimmigen Gesang gebricht. Ja, nicht blos in diesem einen Fall, in welchem der Choral sonach nur gleichsam ein Lückenbüsser würde; nein, öfter während des feierlichen Hochamtes sollen wir zeigen, daß der Choral recht wohl neben mehrstimmigem Gesang bestehen, ja, daß er — mit Andacht und Vorliebe vortragen, nicht ohne Erfolg mit dem Letztern weiteifern kann. — Erlauben Sie mir, hier bezüglich des Chorals eine Bemerkung einzufügen: Choralgesang fordere, so sagt man häufig, „einen Chor“; d. i. eine größere Anzahl von Sängern. Daran erinnere schon der Name. — Darauf glaube ich erwidern zu dürfen: Unter Chor ist in dem Worte „Choral“ zunächst der Ort des Gesanges, nicht die Anzahl der Sänger zu verstehen. Der Ort des Gesanges, welcher früher meist im Presbyterium war, heißt der Chor. Choral ist also der Gesang im Kirchenchor, der Gesang an und neben dem Altare. Wer findet nicht die Gesänge der Prästation, des *Te missa est* u. s. w., die doch sämtlich Choralstücke sind, unübertrefflich schön? Sie wären es wohl nicht mehr so sehr, wenn sie von einer größeren Anzahl der Sänger gesungen würden, anstatt von dem einzelnen Priester. Was will man also mit der Einrede: der Choral sei nur schön, wenn er von einem Chor, einer Anzahl von Sängern, vorgetragen werde? — Meine lieben Herrn Kollegen aus dem Lehrer-Stande! Wollen wir doch künftig die schönen Melodien des Introitus vor jedem Hochamte mit Verständnis des Textes und warmem Herzen erst gut vorüber und dann gut vortragen. Dann wollen wir urtheilen, wie der Choral neben dem mehrstimmigen Gesange des nachfolgenden Kyrio bestehen könne.

Ad b. Ueber den zweiten Punkt, der bei Auswahl der Kirchenstücke in Betracht kommt, kann ich mit der Bemerkung hinweggehen, daß wir an dem Vereinskatalog jetzt einen zuverlässigen Handweiser haben, in welchem als Regel gilt: Nur die liturgische, die liturgisch richtige Musik darf als wahre Kirchenmusik gelten und für die Auswahl maßgebend sein. Ich will nur noch das Wort eines Redakteurs unserer heutigen kirchlichen Musikzeitschriften citiren: „Aller künstlerische Werth kann die liturgische Richtigkeit im Wort und das liturgische decorum in der Composition nicht ersetzen . . . Wenn ein Auge zugeedrückt werden kann, so kann es eher der musikalischen Textur und Erfindungsgabe gegenüber zugeedrückt werden (wobei natürlich auch der musikalische Unwerth nicht würdig des Gottesdienstes ist); niemals aber gegenüber der Forderung: die Liturgie muß durch die Kirchenmusik beleuchtet, in den Vordergrund gestellt, gefördert werden.“ — Meine verehrten Herrn Kollegen! Wir bemühen uns in der Schule, den Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit und Gehorsam auch im Kleinen bei unsern Schülern zu wecken; wir dürfen uns selbst darum noch weniger als andere gegen diese Tugenden verfehlen. Bei welcher Grenze sollten wir stehen bleiben, wenn wir einmal sagen wollten: An diese und diese kirchliche Vorschrift will ich mich nicht halten! Es müßte eine solche Willkür die Kirchenmusik wieder in jenen traurigen Zustand zurückführen, wo sie im Anfang unsers Jahrhunderts stand, wo sie nur noch eine Musik in der Kirche, keine Kirchenmusik mehr war, wo es dahin gekommen war, daß der Priester am Altare der Musik auf dem Chore nicht mehr achtete, nicht mehr achten konnte, und wo aber auch der Chorregent in die verkehrte Meinung gerieth, behaupten zu dürfen: Auf dem Chore hat mir Niemand darein zu reden, der Chorregent, der bin ich!!

Damit bin ich bei dem zweiten Punkte meiner Rede angekommen: Ad 2. Die Beziehung des Chores zum celebrirenden Priester.

Seit der Ausbreitung des Cäcilienvereins ist dem Chore wiederum seine Stellung verständlich geworden. Diese Stellung ist

wieder als eine feste, eine unerseßliche im feierlichen Gottesdienste erkannt worden, und damit auch die des Chorregenten. Wir Leiter eines Kirchenchores dürfen uns also auch in dieser Beziehung des Cäcilien-Vereins freuen.

Jene Geringschätzung des Kirchengesanges, welche durch die frühere Willkür gegenüber der Liturgie nur sich gegriffen hatte, ist gewichen, und hat Platz gemacht einem erhebenden Ansehen, wie es nur hervorgehen kann aus der Würde, die in der gläubigen Einfügung des Chores in die priesterlichen Functionen besteht. Jetzt verrichten Priester und Sängerkhor wieder gemeinsam eine Handlung, die der hl. Liturgie; jetzt achtet das Volk wieder auf den Inhalt der Gesänge. Dem gläubigen Vetter wird wieder der jeweilige Festcharakter des Gottesdienstes klar durch die Aufmerksamkeit auf die Gesänge, und er bedient sich mit Vorliebe wieder jener Gebetbücher, welche die Uebersetzungen der liturgischen Texte wörtlich enthalten. — Aber auch eine fernere Aenderung ist durch den Cäcilienverein in der Stellung des Chorregenten eingetreten: Der früher so vielfach angeklagte Chorregent ist mitunter nicht ohne Berechtigung an die Stelle des Klägers getreten. Und, meine Herren! damit wende ich auch mich an die hochwürdigen Herren Geistlichen. Verübeln Sie mir nicht, daß ich an ein paar Beispiele andeute, wie in der That öfters, als man vermuthen sollte, der Fall eintritt, daß der Chorregent, wenn er Cäcilianer ist, an der Erfüllung oft der strengsten kirchlichen Vorschriften gehindert wird gerade dadurch, daß der Celebrant, der Officiator diese Darnachachtung ihm unmöglich macht oder gar förmlich verbietet. Ich will mit Anführung von ein paar Beispielen Niemanden beleidigen und will auch nicht, daß aus den anzuführenden einzelnen Fällen ein Schluß auf die Verallgemeinerung solcher Zustände gezogen werde. Aber ich will damit die Klagen meiner Herrn Kollegen Ihrer Beurtheilung vorlegen: Einem Chorregenten, welcher Cäcilianer ist, sagte ich: Warum lässest Du das Credo nie ganz zu Ende singen? Seine Antwort war: Mein Herr Pfarrer wartet das ganze Credo nicht ab. Er wird mit Abbetung des Credo und mit der Opferung selbst so schnell fertig, daß ich auch beim schnelligsten Tempo das Credo nicht zu Ende bringe, ehe er zur Prästation kommt. Und wenn ich dann noch nicht fertig bin, so wird er ungeduldig und fährt mit der Messe in der Stille fort. Ja, er äußerte sich sogar: So oft sie eine Witt'sche Messe wieder aufführen, bei welcher man das Ende im Gloria und Credo beinahe nicht erwarten kann, werde ich jedesmal in der Messe fortfahren. Dieses ein Beispiel genügt bezüglich des Hochamtes. Ein anderes wähle ich noch aus über die Vesper: Einem Herrn, welcher sich über die Unkirchlichkeit der auf seinem Musikchore aufgeführten Vespere beklagte, mußte ich vorhalten: Mein lieber Herr Pfarrer! Ihr Lehrer hat eine kirchliche Vesper (von Mettenleiter) bei mir entlehnt und auf das Patroziniumsfest recht wacker eingelebt. Sie geben gewiß zu, daß er sie auch gut ausführte. Daß er sie damals aber zum ersten und bisher letztenmale ausführte, rührt daher, weil ich die Vesper für meinen Chor zurückfordern mußte, Sie aber dem Lehrer verweigerten, eine solche aus Stiftungsmitteln für den Chor anzukaufen!

Meine Herren! Drastischere Beispiele unterdrücke ich, indem ich mich des Sprichwortes von dem „gläsernen Dache“ erinnere und mir vorgenommen habe, die schützende Hülle des Stillschweigens auch von dem „Glasdach“ ein wenig zu lüften, unter welchem wir Chorregenten mitunter wohnen. — Ich wende mich daher wieder an meine Herrn Kollegen und sage: Wir müssen gar oft ein *mea culpa* sprechen, wenn wir durch vernünftige Chormusiker oder durch vorlaute Einsprecher aus der Gemeinde zu unerlaubten Concessionen in der Kirchenmusik uns nöthigen lassen; und dieses *mea culpa* trifft uns darum, weil wir unterlassen, zu sagen: Ich darf nicht gegen die kirchl. Vorschriften handeln; die Kirche hat so befohlen. Wir sind Kinder der Kirche; es geziemt sich, daß wir den Anordnungen der mater ecclesia uns unterwerfen. Anstatt dieser Fügsamkeit unter den Willen der Kirche finden wir Ausreden, uns der Beachtung kirchlicher Anordnungen zu entschlagen. Mußte ich doch einmal von einem der hervorragendsten Förderer kirchlicher Musik, der heute unter uns sitzt, auf meine Frage: warum er nicht den Introitus singe, die Ausrede hören: „Wissen's, dazu gehört eine recht schöne, klangvolle Stimme.“ Damals getraute ich mir nicht, zu sagen, was ich darauf hätte erwidern



wollen. Heute aber will ich es ihm eingestehen. Ich dachte: „Wer gab dem Menschen den Mund?“ Wer schuf ihm die Stimme? Hat Gott Ihnen den Beruf zum Chorregenten gegeben, so ist er mächtig genug, Ihnen auch behilflich zu sein, den Anordnungen seiner Kirche nachzukommen. Und fordert nicht die Kirche auch von jenen Priestern den Gesang beim Hochamte, welchen die Schönheit einer klangvollen Stimme versagt ist? Sie aber haben Sänger auf dem Chöre, welche wenigstens beim Psalm-Vers und Gloria Patri Sie unterstützen können. Ueberdies genügt ein andächtiges Recitiren des Introitus — etwa mit der Orgel in der bekannten Weise begleitet — vollständig den kirchl. Vorschriften und auch den Forderungen der Aesthetik. Findet doch niemand ein Mißfallen an dem vom bloßen Recitiren wenig unterschiedenen Gesange der Epistel am Altare.

Was haben ferner jene unserer Collegen zu ihrer Entschuldigung vorzubringen, bei welchen wir folgende Beobachtung noch heute machen können obwohl sie sich Cäcilianer nennen: Der Priester oder die Priester, die ich meine, bestehen darauf, nach vollendetem Credo das vorgeschriebene Dominus vobiscum und Oremus anzustimmen. Was thun die betreffenden Chorregenten? Sie setzen zuerst das angestimmte Credo bis Et incarnatus est fort und schließen dann. Nachdem dann das Oremus gesungen ist, fahren sie fort, das Credo während des Offertorius vollends abzusingen. — Man wendet vielleicht ein: Wir haben nicht immer das treffende Offertorium zu handen. — Gut. Aber wir können lateinisch lesen. Lesen wir also das Graduale Romanum auf das Orgelpult und recitiren den treffenden Offertorium-Text. Dann lassen wir von den Sängern eine Motette, wie z. B. Thielen's Anima Christi, singen, und wäre es auch durch 4 Jahr hindurch immer dieselbe; und wir haben, ohne Anwendung größerer Mühe, dem Willen der Kirche genügt. — Es mögen auch hier diese paar ausgewählten Selbstbekenntnisse die Stelle vieler anderer vertreten. Beispiele von Nicht-Cäcilianern anzuführen, unterlasse ich als ohnedies bekannt genug.

Dagegen will ich mich nochmal der erfreulichen Erfolge erinnern, welche da erzielt worden sind, wo Priester und Chorregent zusammenwirkten. Ich will namentlich auf diejenigen Orte hinweisen, wo jüngere Geistliche sich um die Gesangsbildung der Jugend thätig annehmen, während der Chorregent die Fortbildung der erwachsenen Chormusiker besorgt. — Damit aber bin ich bereits in den letzten Theil meines Vortrags eingetreten.

Ad 3. Die Beziehung des Chorregenten zur Gesangsschule. Von jeher hatten die Leiter der Chormusik das bekannte Kreuz mit den Launen der Chormusiker. Diese letztern wissen, daß oft der Ruhm einer guten Kirchenmusik von der Mitwirkung eines Einzelnen aus ihrer Mitte abhängt und ein Ersatz nicht so schnell zu beschaffen ist. Das lassen sie bisweilen den Chorregenten fühlen.

Die Kirche aber hat sich nicht von solchen Launen der Einzelnen abhängig gemacht bei ihren Anordnungen über die gesangliche Verrichtung ihres Gottesdienstes. Sie hat uns hierin schon in den ältesten Zeiten ein Muster gegeben in ihren ursprünglich eingerichteten Gesangsschulen, durch welche sie die Tradition der Kirchengesänge fortgepflanzt hat.

Der Cäcilienverein rief wiederum diese uralte Institution ins Leben zurück. Er fordert die Gründung von Gesangsschulen auch in den kleinsten Pfarrorten, und will dadurch eine bleibende Tradition der Gesänge wiederherstellen. — Die Gesangsschulen kommen zu stande, wenn wir außer dem ältern Sängerschore stets unsere ganze Schuljugend, soweit sie für den Gesang in Betracht kommt, in diese Tradition einführen. Jede Gesangsschule muß aus diesen zwei Abtheilungen bestehen: die ältern Sängern und der jüngeren Nachwuchs. Und auch unter dem letztern muß abermal unterschieden werden zwischen den eigentlichen Gesangsschülern und zwischen der Schulfugend überhaupt. Die Gesangsschüler erhalten ihren Unterricht in gesonderten Stunden außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit; die Schulfugend erhält gemeinsamen Unterricht und Gesangsübung in der vom Schulplan vorgeschriebenen Stunden-Zahl während der täglichen Schulzeit. — Ueber Gesangsunterricht und Singproben hier etwas zu sagen, überheben mich die vielen gedruckten Anleitungen. Auch bezüglich der Gesangsstunden in der deutschen Schule kann jetzt hingewiesen werden auf die Anleitung, welche der „Sendbote der hl. Cäcilia“ im Laufe des gegenwärtigen Jahres gegeben hat.

Aber wenn ich davon redete, daß die ganze Schule zur Gesangsschule zu rechnen sei, so möchte ich darüber noch einiges beifügen. Man ist häufig der Meinung, der Gesangsunterricht in der deutschen Schule würde zu viel Zeit beanspruchen, wenn man die Schüler so weit bringen wollte, daß sie wirklich zur Gesangsschule zu rechnen seien. Dem ist nicht so. Ich benötigte von jeher nur die durch den Lehrplan gewährten Gesangsstunden, um mit den Schülern neben den Schulliedern das Credo und die übrigen ständigen lateinischen Messgesänge einzulüben, dazu Psalmöne und den Text der gewöhnlich vorkommenden Psalmen, wie sie in dem von Mettenleiter herausgegebenen Büchlein enthalten sind. Von Zeit zu Zeit können die Schulkinder dann durch diese Gesänge — in einzelnen Sätzen mit den Chorängern abwechselnd, oder auch allein — bei dem feierlichen Gottesdienst mitwirken. Die Chorängler gewöhnen sich dadurch an diese Mitwirkung der jüngeren Kräfte und erkennen, daß — wenn sie etwa von der Lust angewandelt würden, ihre Dienste aus Hartnäckigkeit versagen zu wollen, — sie selbst doch nicht durchaus unentbehrlich und unerfetzlich wären. Die Kinder aber haben große Freude daran, lernen auf den Gesangstext — dessen deutsche Uebersetzung in dem Büchlein von Mettenleiter überall beigegeben ist — achten und denselben in Verbindung bringen mit der hl. Handlung am Altar.

Ueberrnimmt dann etwa, besonders in Orten, wo mehrere Geistliche sind, einer derselben gesonderte Gesangsunterrichtsstunden, wie dieses häufig in altbayerischen Orten vorkommt, so daß dem Lehrer oder Chorregenten noch die ältern Chorängler zu üben übrig bleiben, so kann von Ueberlastung nicht mehr gesprochen werden. Auch hierin wird durch Theilung der Arbeit vieles gewonnen. Begeisterung für die Sache aber läßt ohnehin nie ermüden.

Ich bin am Schlusse meiner Rede angekommen.

Hochverehrte Versammlung! Ich bitte inständig, es nicht als eine Annäherung von mir ansehen zu wollen, daß ich mich so freimüthig an Sie gewendet habe. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich im Stande wäre, hier Jemand belehren zu können. Wenn ich als Redner heute aufzutreten wagte, so geschähe es nur, um der Aufforderung unsers hochverehrten Herrn Generalpräses nachzukommen, der es wissen muß, warum er die Stimme eines einfachen Schullehrers hier vernahmen ließ. Dasjenige, was ich sagte, sind nichts, als Er s a h r u n g e n, welche ich in meiner unbedeutenden Wirksamkeit als Leiter eines kleinen Kirchenschöres gesammelt habe in den zwölf Jahren, seit welchen ich dem Cäcilienvereine angehöre.

Möge Gott auf Fürbitte der hl. Cäcilia meine Worte und mein Wirken segnen! (Lebhafter Beifall.)

### Culturhistorisches.

„..... Haben Sie auch schon je etwas von „Echo-Aemtern“ gehört? In der Sakristei sitzen zwei Männer, die ahnen die Endungen der Gesänge nach, erhalten dafür Korn zu Brod, und so entsteht ein Echo-Amt. Wie wäre so ein Echoamt nächstes Jahr beim Cäcilienfeste zur Abwechselung?“

„..... Mein College (die Portraitirung unterlasse ich. D. Red.) behauptet:

„Der Choral sei schon ziemlich alt und mache Orgelsicht on Kinner heiserlich, und die Zeit gleichen ihn nicht, gerade wie in Cleveland. Und der Franziskaner Pater dorten hält ihm oft Hell gawe, bei de Senger, weil er saugrob esch! Der Pater Agesch-tinnes sei noch der bescht vanne all — der secht nie nix. Die Mess' sagt er, wo mer die — solmeens — heescht, is schee — aber die do, wo sie sage boata, oder wie. — han ich niemohls geheert. Es aber aach schee!“

### Berichte.

Quincy, Ill., 1. October 1880.

Vor ungefähr einem Jahre gründete hier Father Spaeth auf Anordnung des Very Rev. Janzen einen Chor, der es sich zur Aufgabe stellte, Hochamt und Messer liturgisch zu singen.

Wenn man erwägt, daß der hochw. Herr Spaeth mit lauter neuen Sängern anfang, fernerhin bedenkt, daß das alte „repertoire“ ausschließlich aus den „gefeierten Größen“ der „standard Church music“ — Haydn, Lambiotti, Formers, Bollman und ähnlichen kirchenmusikalischen „Überbren“ bestand, so verdienen sowohl der hochw. Dirigent wie dessen Sänger

personal Dank, den sie sich durch das Verdienst für die gute Sache erworben.

Ende Juni wurde unter dem Vorſitz von Father Bruener aus dem oben angeführten Chöre ein Cäcilien-Verein gebildet.

Wir ſingen bis jetzt vor allem, alles was das Ordo vorſchreibt. Mehrstimmige Sachen ſind bis jetzt folgende geübt: Meſſen "Toti pulchra es Maria," von Molitor; "In hon. St. Josephi" von Singenberger; ferner noch ſeine "Stabat Mater" und "In hon. St. Aloysi" (letzte mit den Kindern); "Missa Te Deum," von Jno. Diebold und In hon. St. Heinrich, von Raim. Tantum ergo: vier von Singenberger, und je eins von Ett. C. Aiblinger; "Sacris Solemnis," von Strin; "Panis Angelicus," von C. Greith; "O Salutaris," von Albrecht; "O Sacrum conv." von Bischoff, nebst einigen Veni Creators und mehrere Beſperhymnen (mehrst.).

Nebenbei üben wir auch gelegentlich einige gesunde Volkslieder. In diesem Falle bedienen wir uns meist Molitor's Niederſammlung für gemischten Chor, die ich ſehr zweckmäßig finde.

Außerdem ſingt man noch liturgisch an der St. Mary's Kirche, bei den P. F. Franciscanern, ſowie im Convent der Schwestern de Notro Dame.

Nur an der St. Peter's (irish) giebt es noch Sachen wie Stöcklin's "Credo in B flat," von dem ſelbst ganz gewöhnliche Leute ſagen, daß das im "Wald und auf der Heide" ſei.

Wenn man diesen Bericht vergleicht mit einem den einzuschicken ſich Prof. Schulteis verpflichtet fühlte und der im Jahre 1875 in der "Cäcilia" erſchien, ſo wird man annehmen können, daß Reform überall möglich iſt. J. F. S.

St. Francis, (Salesianum), 19. Sept. 1880.

Geehrter Herr und Freund! Da Sie, wie auch andere eifrige Beförderer der Sache des Cäcilien-Vereins, ſo häufig darauf aufmerſam gemacht haben, von welchem Nutzen für die Verbreitung des Vereins es ſei, wenn von den ſogenannten Pfarrvereinen von Zeit zu Zeit Berichte einſenden, ſo will auch ich in dieſer Beziehung das Meinige beitragen. Sie wiſſen, daß ich mich häufig geſträubt habe, Berichte einzuschicken, die entweder ganz oder theilweiſe ſchon in früheren Jahren eingekickt waren, da eben bei dem fortwährenden Wechſel der Sänger in Jahresfriſt wenig oder gar nichts Neues zur Aufführung kommt.

Indeß damit mein Stillſchweigen nicht etwa Veranlaſſung gebe zu der Vermuthung, daß im Salesianum nicht ſtreng nach den Vorſchriften der Kirche geſungen wurde, oder, was weniger in Betracht kommt, daß der Dirigent des Chores zu bequem ſei, einen kurzen Bericht zu machen, ſo mag es gerathen ſein, zu berichten. Ich bemerke jedoch, daß das im Berichte Mitgetheilte nur theilweiſe neu eingeübt wurde; der größte Theil iſt den meiſten Sängern meines Chores von früher bekannt und wurde nur von den neu Eingetretenen durchgeübt.

Es wurde ſeit Beginn des neuen Schuljahres (September) geſungen:

Sämmtliche beim Hochamte und der Beſper vorgeliebten Wechſelgeſänge; aus dem "Ordinarium miſſae": Miſſae in feſtis ſolemnibus et I. B. M. V., und das I. und 3. Credo; aus den Cantus sacri und Musica sacra: Stabat mater von Witt, Ave Maria von Witt, O vos omnes von Witt, Veni Creator von Wolf, Adoro te, Conſat von Rothe, Tantum ergo (107 Musica sacra), Tantum ergo (108); aus den Beilagen zur Cäcilia: Salve Regina von Witt, O salutaris, harmoniſirt von P. J. Mohr, Tantum ergo von Bedroß. An Donnerſtagen und höheren Feſten, an welchen kein Hochamt celebrirt wird, wird P. Mohr's Cäcilia gebraucht, für Mutter-Gottes-Anbachten der Beſperroſenkranz.

Freundlichen Gruß vom Ihrem ergebenen

C. Beder.

Im Lehrſeminar geübt:

Miſſa choralis in feſtis ſolemnibus; Miſſa in Dominicis; Miſſa choralis in feſtis Duplicibus; Alia Miſſa choralis in feſtis Duplicibus. I. und II. Miſſa de B. V. Maria; Miſſa in Feſtis per annum; Veni von Singenberger, de Doß; Jeſu dulcis und O Deus ego amo te, harm. Choräle: Tantum ergo von Ett. Aiblinger, Zeller, Bedroß; O salutaris von Duguet-Mohr; Panis angelicus, Saint; Magnificat VI. ton. von Biel. S. Singenberger, Prof.

## ON PURITY IN MUSICAL ART.

By A. F. J. THIBAUT.

Recently translated by W. H. Gladstone.

(Continued.)

The departments of music to which they gave all their attention were, therefore, brought to the highest state of cultivation; and, indeed, it would be surprising if the fifteenth and sixteenth centuries, which teemed with artists of genius, had produced nothing remarkable in music alone.

We read of Correggio, that in his last sleep before death, he dreamt with rapture that he had met Palestrina in heaven; and we may suppose, therefore, that the masterpieces of the great musician must have inspired the gifted painter, while here below, with reverence for their author.

Let our musical egotists, who often have to affect a pitiable disdain to conceal their own destitution, gladly avow what no discerning eye can fail to see. We censure what we have never seen; we refuse to be introduced to what we can with difficulty comprehend and perform; moreover, both money and patience are lacking to procure and study

but half a score of the thousands and thousands of ancient works which have come down to us.

A work, to be classical, must always, according to universal understanding, be the issue of a great spirit, evincing the free action of a powerful mind; and, by such a right, it belongs to all times, as long as genius is held in honor. Plato can never, any more than Shakespeare, cease to please from lapse of years; and Mozart, as a true genius, would have been a brilliant example of any style, whether he had lived earlier or later, among Alpine goatherds, or in a cloister, or in regal luxury. Increased cultivation may indeed produce great improvements as regards polish; but strength and vigor must ever well from the fountain-head of genius; and this vigor, from the very fact of its deficiency in polish, usually exhibits a quality and freshness that a fully-developed condition of art cannot give but may very easily destroy.

For this reason I readily grant that if those who are always raising petty objections obstinately persist in shutting their eyes, and refuse to wean themselves from the hysterical and sensational fashion of the day, they must leave the works of the old masters of the Church and Oratorio style alone.

No image can be clearly reflected in muddy water, and Raphael's angels are as nothing to dazzled eyes.

But if they would only brace themselves in earnest for those works, choose the hours when they feel calm, serene, and amenable to impressions that are not sensational, and do their best to secure a first-rate execution, they will find in them soon enough a source of heavenly satisfaction, and will see that those who now assume the part of censors, have nothing to complain of but their own obtuseness and bigotry.

Inferior composers there have been, certainly, in former times, in Italy as well as in Germany; and it must be confessed that the old opera suffers not unfrequently from a certain stiffness, which the light and frivolous manner now in favor has altogether obliterated. The fact is, that just as the old Church music, being the most ancient type of music, often exercised an influence upon the stage, so now, conversely, the sensuousness of the modern stage is like to react upon the Church, and I leave it to the high and mighty critics of the day to try and answer the question, whether it be as repulsive to witness the somewhat awkward performance of a nun who has deserted the convent for the stage, as to see the part of the Holy Mother taken by a giddy actress in a church. But what, it will be asked, would be a fair estimate of the old opera? Polished in a particular way, and complete in itself, like the modern opera, it certainly was not. But if we were to search out and to reckon up, by way of comparison, all that is meritorious and striking in the earlier operatic works, how much is there from the modern repertoire that could weigh in the other scale, and how many of the pieces now in favor would have to shrink abashed into the background? We need only look into Handel's operas to find the most admirable passages. Forkel has, I know, somewhere ventured the remark—quite in accordance with his views—that it is not easy to find any air of Handel's fit to do duty at the present day; and this has been repeated by others, who certainly knew less of Handel than Forkel. But a more ill-considered statement could scarcely be made. Having a tolerably accurate knowledge of Handel's works, I am confident that I could produce from them a long list of airs, chiefly from soprano, alto, and bass, that could not fail to delight any one amenable to the charms of music, evincing, as they do, a purity, a tenderness, and a power of sympathy, not often to be found in modern composers.

At the conclusion of this chapter: "On Church music other than the Chorale," we wish to make the following observations on polyphony obtaining as Church music beside the chorale, and developed from it.



The polyphonous style, for certain reasons also called the Palestrina Style, presents itself to us historically as a fixed, well defined and strictly systematical work of art, essentially different from the system of modern musical art, and consequently different from modern Church music, be that of an ario-vocal or orchestral kind.

This older system is generally known by the appellation of contrapoint or polyphony. Its artistic execution produces, what is called, the severe, grand and, at the same time, the ideal-beautiful style. (To be continued.)

### THE EIGHTH GENERAL MEETING OF THE GERMAN CECILIAN SOCIETY.

On the 9th, 10th and 11th of August, the eighth General Meeting of this, the Parent Cecilian Society, was held in the old imperial city of Augsburg, or *Augusta Vindelicorum* of the Romans. A hearty welcome on the part of the inhabitants awaited the participants in this important reunion, as a special committee provided accommodation for their numerous guests, and deputations from the committee met every train to greet the visitors, and look after their personal comfort.

The promoters of this movement, which has now attained such vast proportions, had every reason to be gratified with the success of the recent meeting. In numbers it exceeded any previous one, and we doubt much if it could have been surpassed in enthusiasm or interest. The diocese of Augsburg was of course largely represented, whilst every other diocese in Germany sent its contingent. Then there were Cecilians from Holland, Austria, Tyrol, Switzerland, France, Belgium, and Ireland; and all must have gone away impressed with the earnestness of the directors and supporters of the movement, and with the undoubted success which is always sure to attend such earnestness.

Amongst those present we had, first and foremost, the Rev. Dr. Witt, the founder of the Society and President-General; then the Rev. F. Könen, Choir-Master of Cologne Cathedral and 1st Vice-President; B. Mettenleiter, 2nd Vice-president; Kornmüller, O.S.B.; Kammerlander, Trese, Joos, Kaim, Schmitt, Molitor, Stehle, Diebold, and a host of other names familiar to the readers of the *LYRA ECCLESIASTICA*. From Ireland the following names appeared on the list:—T. H. MacDermott, Esq.; T. Mayne, Esq., T. C.; Very Rev. Canon Scully, President of St. Patrick's College, Thurles; Very Rev. Canon MacManus, P.P., St. Catharine's; Rev. T. Hardy, C. M.; Irish College, Paris; P. Goodman, Esq., Organist, St. Peters, Phibsboro'; Rev. N. Donnelly, Adm. St. Andrew's; Rev. Dr. Verdon, Irish College, Rome; and S. Schwurr Organist, Cork. The programme has been already published in the *LYRA ECCLESIASTICA*, and was faithfully adhered to. The music was rendered by a choir composed of the members of the cathedral choir, and of the boys of the seminary of Dillingen, altogether about 100 voices. The tone of the choir was very fine and full, and the tune throughout was unexceptionable. Herr C. Kammerlander directed the music, assisted by the Rev. J. N. Ahle, who undertook the plain chant portions, and the few extracts from the old masters. To use the words of Herr Boeckeler, addressing the diocesan meeting in Aix-la-Chapelle, we were invited "not to criticise them, but to pray with them, and praise the Lord with them," so that we shall abstain from anything that may savour of criticism. We think, however, we may allow ourselves to make a few observations, lest we may be presumed to have given our unqualified approval to everything we have heard, or to the manner in which it was given. We will begin by stating that what pleased all most was the *Missa Cantata*, sung by the Franciscan nuns, on Tuesday, the 10th, at 7 A.M. It was a two-voiced Mass, by Witt, "S. Mich. Archangel," and nothing could be better than the devout, yet artistic rendering it received at the hands of the good sisters. The proper of the Mass, sung by them in plain chant, was simply heavenly, and once and

forever puts an end to the plea that nuns cannot be expected to sing plain chant. The music at the High Mass, at which the bishop of the diocese pontificated, was Greith's Op. 35, with orchestral accompaniment. We doubt if it can be cited as a proof that orchestral Masses can be made to harmonize with the spirit of the Church, though Greith has unquestionably made the most successful efforts in this direction. True, the orchestra was kept in its place, subsidiary to the voices; but to do so is, in a great measure, to efface it, and furnish an additional reason for preferring the organ. We liked much better Stehle's Mass "Jubilaei Solemnis," which was sung the following day without any accompaniment, and very well sung. As a rule, all the unaccompanied pieces were very effective as sung by this choir, except those by the old masters. Palestrina's "Tu es pastor" was far from a success. There seemed to be some incompetency on the part of the conductors, and the grave fault of exaggerating the accent on emphatic syllables, which was more or less perceptible all through, was here strongly marked; moreover, in these pieces there was an almost total absence of light and shade. Possibly our having heard the splendid choir of Ratisbon cathedral, on the Sunday previous, may have predisposed us to be hypercritical; but we have no hesitation in saying, that in the treatment of Palestrina and his compeers the Augsburg choir has much to learn.

One important feature of this festival must not pass unnoticed; we mean the sermon. It was delivered before the pontifical High Mass to an immense congregation which completely filled the vast cathedral, and made a deep impression upon all present. The preacher who possessed a splendid voice and distinct utterance, took for his text those words of the day's Gospel: "*Ubi sum ego, ibi et minister meus erit*," and by a very lucid and forcible line of argument established the position in the Church of music and musicians, whom he considered as *ministers* of Christ. From this he argued the spirit in which they should discharge this sacred ministry, and the spirit that should inform the music that was specially set apart for the service of God. The sermon was listened to with breathless attention.

The meetings, both public and private, were presided over by Rev. Dr. Witt, and the Bishop and several of the leading members made stirring addresses, which were heartily applauded. The principal subject of the speeches was the "*Scola Gregoriana*," which will open in November next for the Church musical education of thirty boys.

On the first evening, all the members met in a splendid hall on the outskirts of the town, where a military band and a numerous "*Lieder-Tafel*" helped the visitors to pass an agreeable hour or two. Dr. Witt, we are happy to state, seems in tolerably good health, and the success of the meeting went far to account for his good spirits on the occasion. We wish him many long years to continue and advance the good work. (*Lyra Ecclesiastica.*)

### Recensionen.

Bei Fr. Pustet, New York:

CUNCTI PSALMI VESPERTINI FESTIVI cum Cantico *Magnificat* 8 tonorum. Sämmtliche Fest-Vesper-Psalmen und *Magnificat* (in den 8 Tönen), von Ferd. Schaller; op. 11 und 13. Preis 85 Cents. Preis der 4 Singstimmen \$1.40 per Set.

Auf 55 schöngeprägten Seiten haben wir hier alle Psalmen und das *Magnificat* nach allen 8 Tönen a) für vier gemischte Stimmen; b) für drei Männerstimmen; c) für drei Oberstimmen (Sopran I. und II. und Alt), wozu der Bass des vierstimmigen Satzes gefungen oder durch die Orgelbegleitung ersetzt werden kann. Alle Psalmen sind abwechselnd Falsobordoni und einstimmige Choralmelodie. Ich betone, daß jeder Psalm in jedem Tone ganz ausgelegt ist. Der Schluß enthält eine Tabelle über die Verteilung der Psalmen auf die einzelnen Feste. — Die vierstimmigen Sätze sind durchweg leicht und wirkungsvoll, wenn Dirigent und Sänger einander nur halbwegs verstehen. Es kann daher

diese Publikation, meines Wissens die einzige in ihrer Art, als ein äußerst nützlich, praktisches und vollständiges Psalmenbuch den schwächsten, wie den besseren Chören bestens empfohlen werden.

J. Singenberger, Professor.

Im Verlage von Wolf Feiser in Berlin:

Die Orgel unserer Zeit. Ihre Entwicklung, Construction, Prüfung und Pflege. Ein Handbuch für Orgelbauer, Orgelrevisoren, Organisten, Seminar-Musiklehrer, Lehrer, Musikstudierende, Geistliche, Kirchenvorsteher, Kirchenbeamte u. v. von Dr. W o r i g R e i t e r, Redakteur der „Orgelbau-Zeitung“. — Mit einem Atlas von ca. 50 Tafeln in gr. 4°; erscheint in 10—12 Lieferungen à 3 M.

Daß das Werk, dem Prospekt gemäß, alle diesbezüglichen Leistungen an Gründlichkeit und Vollständigkeit weit hinter sich lassen wird, dafür bürgt der Name des Herrn Verfassers, dem neben ausgedehntem theoretischen Wissen langjährige praktische Erfahrungen im Gebiete des Orgelbaues zu Gebote stehen. Schon die erste Lieferung, die soeben erschienen, bestärkt mich, ein so hoch interessantes Werk Jedem, der mit der Orgel irgendwie zu thun hat, auf's Beste zu empfehlen. Reiter zeigt gleich in der Einleitung, sowie in dem Historischen über die Orgel, in der Literatur, in seinen Auseinandersetzungen über das Aeußere der Orgel, daß wir hier nicht einen Verfasser vor uns haben, der unter neuem Titel und in neuem Gewande das Alte, längst Bekannte und vielfach Unwichtige, ja Verkehrte und wieder vorführt, er arbeitet vielmehr selbstständig und sicher, berücksichtigt das A l t e s t e und N e u e s t e, wie wir es in keinem Werke so ausführlich finden. — Bei diesem Anlasse empfehle ich auch die vom gleichen Verfasser und im gleichen Verlage erscheinende „O r g e l b a u - Z e i t u n g“; sie erscheint monatlich dreimal; vierteljährlicher Abonnementspreis 3 Mark.

J. Singenberger, Professor.

Die Verlagshandlung F. E. C. Leuckart in Leipzig hat von der billigen Ausgabe von Ambros' Musikgeschichte bereits die 18. Lieferung ausgegeben. Da dieses Werk schon so oft in der „Cäcilia“ als das gebiegenste Musikgeschichtswerk empfohlen wurde, so genügt es, auf das Erscheinen der neuesten Lieferung hinzuweisen.

J. Singenberger, Professor.

### Verschiedenes.

1) Der „Sendbote der hl. Cäcilia“ v. Herrn Lo Maire (nun Domvikar in Speyer), bisher bei Klein in Zweibrücken erschienen, erscheint vom Juli ab in der Vereinsdruckerei (A. Schwab) in Speyer.

2) Rev. Dr. Witt's „Fliegende Blätter“, „Stehle's Chorbücher“ und Battlog's „Kirchenchor“, sowie die meisten kath. Wochenzeitungen der Vereinigten Staaten haben von der vom Cäcilien-Vereine jüngst publizierten Broschüre „Rechtskräftige kirchliche Verordnungen u. v.“ sehr günstige Notiz genommen.

3) Stehle's Legende der hl. Cäcilia wurde im Juli in der Hofkirche zu Luzern (Schweiz) zum zweitenmale mit großem Erfolge aufgeführt; ebenso im Kolleg in Sarnen (Schweiz), an beiden Orten mit Orchester.

4) In Speyer starb am 24. Juli Domkapellmeister Dr. J. B. Beng. R. I. P.

5) Der hl. Vater Leo XIII. hat dem Hrn. Hofkapellmeister Jos. Rheinberger in München, der Sr. Heiligkeit eine achttimmige Messe gewidmet, das Ritterkreuz des Gregorius-Ordens verliehen.

6) Se. Excellenz Herr Graf Friedrich von Thun-Hohenstein in Prag hat als Beitrag für die Scola gregoriana in Rom 300 fl. 8. W. gespendet und einen gleichen Beitrag für weitere zwei Jahre in Aussicht gestellt.

7) In der Kathedrale in Münster (Westfalen) wird seit Pfingsten nach den neuen römischen Choralbüchern gesungen. Die bischöfliche Mutterkirche ist so mit gutem Beispiele vorangegangen, hat die bisher eigenen („Münsterer“) Choralmelodien aufgegeben und sich der römischen Einheit angeschlossen.

8) Bei der 27. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Konstanz hielt Herr Molitor von Sigmaringen eine Rede über die Stellung der Musik zur Religion im Alten und Neuen Bunde. Die Kirche habe der Kirchenmusik unter allen Künsten eine hervorragende Stellung gegeben. Sie müsse durchaus für das Heilige eine von der Profanmusik verschiedene Form haben; die wahre, beste sei der gregorianische Choral, welcher von den größten Geistern als das tiefste auf musikalischem Gebiete gepriesen wird, wie Aussprüche von Herder, Mozart u. A. beweisen. Aus dem gregorianischen Choral, in welchem die Kirche ohne Leidenschaft, in überirdischer Ruhe klagt und jubelt, entsprossen zwei herrliche Blüthen: der Contrapunkt und das deutsche Kirchenlied. Letzteres finden wir schon im dritten Jahrhundert. Redner charakterisirt das katholische Kirchenlied und den katholischen Kirchengesang überhaupt. Als der Popst in die Kirche hereinbrach, da entartete auch die Kirchenmusik, obgleich die Kirche wiederholt ihre Stimme dagegen erhob. Jetzt hat sich eine gründliche Reform durch den Cäcilien-Verein angebahnt, welcher bereits nach Holland, Italien, Oesterreich und sogar Amerika sich verpflanzt hat. Auch in Rom soll eine Scola Gregoriana errichtet werden, deren Leitung Deutschen übertragen ist. Das soll uns alle ermuntern, uns dem großen und edeln Werke anzuschließen. (Lebhafter Beifall.) Bei dem Hochamte wurde eine alte Messe von Lotti aufgeführt.

9) In Graz wurden im Juli zur Feier der hl. Cyrillus und Method unter Anderem aufgeführt: Hagler's Missa „Eoos quam bonum“, Palästina's Missa Papae Marcelli und Assumpta est, Witt's Franciscus-Messe, Stehle's Missa Jubilaei solennia.

10) Der Kölner Männergesangsverein veranstaltete am 22. August in Darmstadt ein Concert, welchem der Großherzog mit seinen Kindern bewohnte, und dessen Ertrag dem Denkmale zu Ehren des berühmten Abbe Vogler zugewandt werden soll. Vogler (cf. Cäcilia 1874) ist in Darmstadt am 3. Mai 1814 gestorben.

11) Die kgl. Württemberg'sche Regierung hat wieder zehn Lehrern Reisestipendien zur achten Generalversammlung nach Augsburg gegeben. Ebenso hat die kgl. preussische Regierung vier (?) Lehrern solche Stipendien gewährt.

### Kirchenmusikalische Aphorismen.

„Wie der Vogel durch seine Schwerkraft beständig niedergezogen wird, und wie der Vogel sich immerfort anstrengen und beständig aufschwingen muß, nicht bloß, um höher zu steigen, sondern auch, um nicht tiefer herabzusinken,“ so muß auch die Kirchenmusik sich beständig anstrengen, beständig kämpfen gegen das ununterbrochen herabziehende Schwergewicht, gegen die Schwerkraft der weltlichen Gefallsucht und nur unter solchen beständigen Anstrengungen kann sie sich halten in ihrer heiligen Höhe die ihr wesentlich ist.“ (Fürstbischof Johannes Zwenger v. Selau.)

„Ich weiß wol, daß der herrliche Bau einer Kirche, der Reichtum ihrer Ausschmückung, die Pracht der Altäre und kunstreich gefertigten Gewänder einen unbeschreiblichen Einfluß auf die Feierlichkeit des Gottesdienstes ausüben; aber höher, als alles dieses steht der gottesdienstliche Gesang. Alles Uebrige ist nur Vorbereitung und muß vollendet sein, wenn die heilige Feier beginnt. Der kräftige Gesang dagegen füllt die heiligen Augenblicke des Gottesdienstes selbst aus; er ist das festliche Prachtgewand, in welchem unsere Gebete, oder besser gesagt, die Gebete der Kirche, diese Meisterwerke des hl. Geistes, vor dem Throne Gottes erscheinen, der liturgische Gesang gehört zu den heiligsten Verrichtungen des Priesters und steht deshalb höher, als das steinerne Gebäude, die hölzernen Altäre, die goldenen Gefäße und die seidenen Paramente. Leider wird diese erhabene Stellung des liturgischen Gesangs viel zu wenig beachtet? (Hochw. Hr. Bischof Leopold Freiherr von Leonrod, Bischof von Eichstätt.)



# P. Mohr's Bücher für Kirchenmusik,

welche im Verlage von  
**Friedrich Pustet in Regensburg, New York und Cincinnati,**  
erschienen sind und durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

## CAECILIA.

Katholisches Gesang- und Gebetbuch. Neueste Auflage. XII und 596 S. in Taschenformat  
In Ganz-Leinwandband mit gepreßter Decke: 75 Cts.

Neben einer trefflichen Auswahl deutscher Kirchenlieder enthält dieses Buch alles, was zur Herstellung des liturgischen Gottesdienstes von Nöthen ist, in soweit das Volk sich daran betheiligen kann. Dr. Fr. Witt schließt sein eingehendes Referat über dasselbe mit folgenden Worten: „Somit hätten wir in Mohr's „Caecilia“ ein Gesang- und Gebetbuch, wie kein zweites in und außer Deutschland.“

## JUBILATE DEO!

Kirchengesänge für gemischten Chor, nebst einem Auszuge aus den officiellen Choralbüchern für den liturgischen Gottesdienst und einer Sammlung von Gebeten. 8° XII und 680 S. Preis geb. \$2.00.

Dieses Buch dient einmal als Orgelbegleitung, zur „Caecilia“ und bietet außerdem Gesangschören eine sehr reichhaltige Auswahl von vierstimmigen, lateinischen und deutschen Liedern.

## CANTATE.

Katholisches Gesang- und Gebetbüchlein für die Jugend. Neueste Auflage. 320 S. mit Titelbild. Preis geb. 30 Cts. Alle Melodien sind zweistimmig gesetzt.

Ausgabe mit Ziffern, 320 Seiten mit Titelbild. Preis gebunden 30 Cents.

## Orgelbegleitung zum Cantate.

192 Seiten in Quer-Quart. Preis in 1/2 Morocco gebunden \$1.50.

Dieses Werk bringt außer der Begleitung des zweistimmigen Satzes, welche natürlich auch beim einstimmigen Gesange gebraucht werden kann, zu jeder Nummer eine hinreichende Anzahl von Violon- und Cello-Partien, welche sämtlich auch auf dem Harmonium ausgeführt werden können.

## MANUALE CANTORUM.

XX und 708 Seiten in 16°. Preis gebunden \$1.00.

Dieses Buch enthält das Ordinarium Missae, die vollständigen Vespere für alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme der Antiphonen, die Complet und 170 lateinische Kirchenlieder, nebst einem Anhang von deutschen Gebeten. Empfiehlt sich zur Einführung in Studienanstalten, Seminarien etc. Von diesem Werke sind besondere Ausgaben in englischer und französischer Sprache erschienen.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.00; französische Ausgabe, \$1.00.

## CANTIONES SACRAE.

8°. IV und 432 Seiten. Preis gebunden \$1.25.

Dieses schön ausgestattete Gesangbuch enthält die 170 lateinischen Kirchenlieder des „Manuale cantorum“ in vierstimmiger Bearbeitung für gemischten Chor; unter andern: 12 Tantum ergo, 21 Nummern de SS. Sacramento, 62 de Tempore, etc. etc.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.25; französische Ausgabe, \$1.25.

## Ordinarium Missae

oder die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus dem Manuale cantorum. 128 Seiten. Preis 10 Cents.

Die bereits in zweiter Auflage hiezu erschienene Orgelbegleitung von Dr. Fr. Witt kostet geb. \$1.25.

## PSALMI VESPERTINI

quos in psallentium usum numeris notavit. Editio altera emendata. Preis 10 Cts.

Dieses Heftchen enthält die beschrifteten Vespersalmen nebst einer für die Sänger bestimmten Belehrung über die Psalmodie in deutscher und lateinischer Sprache.

## Anleitung zur kirchlichen Psalmodie

nebst den beschrifteten Vespersalmen und einer deutschen Uebersetzung derselben. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8° IV und 112 S. Preis 30 Cts.

Extra-Preise zur Einführung.

FR. PUSTET & CO., New York und Cincinnati.



**R. GEISSLER,**  
35 Bleecker St., New York,  
Altar Builder,  
Altars, Confessionals, Priediens, &c.  
Send for Circular.

**Odenbrett & Abler,**  
**Orgel-Bauer,**  
100 REED STREET,  
MILWAUKEE, Wisc.

Soeben erschienen:

RESPONSORIUM

## Libera me, Domine.

1. für Sopran, Alt und Orgel.
2. für Sopran, Alt und Baß.
3. für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

Von J. Singenberger.

Preis 15 Cents. Per Duzend \$1.50.

Das Format ist so gewählt, daß es in meiner Missa pro Defunctis eingelegt werden kann.—J. S.

Zu beziehen bei

FR. PUSTET & CO., P. O. Box 3627, New York,  
und 204 Vine St., Cincinnati, O.

B. HERDER, 19 South 5th Str., St. Louis, Mo.

W. ROHLFING, Ecke Broadway and Mason Str.,  
Milwaukee, Wisc.

J. FISCHER, 220 East 4. Str., New York.

MUEHLBAUER & BEHRLE, No. 41 La Salle Str.,  
Chicago, Ills.

Man corrigire im Libera, p. 2, Notenlinie 8 Takt 5 im Alt, nach der ersten Viertelnote zwei Achtelnoten d e, dann auf das 3. Viertel eine Viertelnote as; p. 3, Linie 2, Takt 1 soll die zweite Viertelnote im Baß e statt h heißen.

## Gesang-Büchlein

für katholische Kinder,

in den

Vereinigten Staaten Amerika's,

Herausgegeben von

J. Singenberger, Musik-Professor.

Mit 85 deutschen und 43 englischen ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern, 18mo, gebunden, 25 Cents, postfrei.

Günstigste Bedingungen zur Einführung.

## “Caecilia”

für 1877 und 1878,

complet brochirt, nebst Musikbeilagen in einem Band gebunden  
\$2.20.

Einzelne Nummern sind nicht mehr zu haben.

FR. PUSTET & CO., New York & Cincinnati.

# Musikalische Novitäten

aus dem Verlage von

**FR. PUSTET & CO.**

## Cäcilien-Kalender für 1880.

Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschele von **F. X. Haberl**,

Preis 60 Cents.

**Haller, Op. 20.**

## Missa Octava "O Salutaris Hostia"

ad IV voces inequales.

SCORE, 30 CENTS. FOUR VOICES, PER SET, 15 CENTS.

## ORDINARIUM MISSAE.

oder: Die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt.

Nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus dem Manuale Cantorum, von **Joseph Mohr**.

24o, broschirt, 120 Seiten, nur 10 Cents. Zur Einführung noch billiger.

## Gradualia in Dom. Adventus et Quadragesimae.

Die sämtlichen Gradualien für die Sonntage im Advent und in der Fasten

für vierstimmigen gemischten Chor von **L. Hoffmann J. E. Mettenleiter** und **F. X. Witt**.

Preis der Partitur 35 Cents, Stimmen 35 Cents.

Diese Gradualien sind alle als Beilagen zu den Fliegenden Blättern für Kirchenmusik 1867 und 1868 erschienen, aber mit unvollständigem Texte. Da diese Beilagen längst nicht mehr zu haben sind und die Auflage damals nicht den jetzigen Bedürfnissen entsprach, so wurde eine neue Ausgabe der Partitur mit vollständigem Texte und mit den beigelegten Stimmen nöthig.

## Missa Septima in hon. S. Cunegundis.

Imp. Virg. für vierstimmigen gemischten Chor von **MICH. HALLER**.

Op. 19. Part. 35 Cents, 4 Singstimmen pro Set 15 Cents.

## WITT, FR. Missa Non est inventus.

V. Toni for two equal voices and organ—opus 2b. Part. 30 cents. Stimmen 10 cents.

## Maien-Grüße. Zehn Gesänge zur seligsten Jungfr. Maria.

Für vierstimmigen gemischten Chor comp. von **Mich. Haller**, op. 17a. Part. 30 Cents.

## TANTUM ERGO

für vierstimmigen Männerchor componirt von **Joseph Mohr**.

Zweite, umgearbeitete Auflage.—Preis 6 Cents.

Der Componist hat das als Beilage zur Musica sacra, 1877 veröffentlichte Segenslied vollständig umgearbeitet. Es bietet nun weder in Bezug auf Umfang noch auf Intonation irgend welche Schwierigkeit. Männerchöre, welche einigermaßen geschult sind, werden gerne nach dieser Composition greifen, um einer feierlichen Messe oder Segensandacht einen würdigen Abschluß zu geben. Die Vortrags- und Athemszeichen sind in der neuen Auflage sorgfältig eingesetzt.

## Leitfaden zum Gesangsunterricht an Gymnasien, Realschulen und Pädagogien

von **David Mark Prof.** 8<sup>o</sup>. 86 Seiten gebunden, 25 Cents.

**FR. PUSTET & CO.,**

New York, Letter Box 3627. Cincinnati, O., 204 Vine St.



# Musikalische Neuigkeiten

aus dem Verlage von

**FR. PUSTET & CO.**

NEW YORK, Letter Box 3627.

CINCINNATI, O., 204 Vine Street.

## Organum Comitans ad Hymnos Vesperarum,

Auctore **JOS. HANISCH.**

*CANTUS HYMNORUM EX VESPERALI ROM. QUOD CURAVIT S. R. C.*

Quarto, 70 Cents.

Vorliegender Auszug aus der Orgelbegleitung zum Vespérale Romanum ist für jene Chöre berechnet, welche die Antiphonen ohne Orgelbegleitung zu singen pflegen und demnach außer der 1. Section, welche die Harmonisirung und Transposition sämtlicher Psalmtöne, Benedicamus, marianischen Antiphonen zc. enthält, nur noch der Orgelbegleitung für die Hymnen bedürfen.

Die Aufeinanderfolge der Hymnen ist nach dem Vespérale Romanum geordnet und bringt nach dem Proprium de tempore und Sanctorum, das Commune Sanctorum, sowie die wichtigsten Feste "pro aliquibus locis." Die Beigabe der VV. und RR. ist nützlich ja nothwendig, um bei dem Bedürfnisse dieselben unmittelbar nach dem Hymnus zu intoniren oder zu begleiten, und das unbequeme Herbeiziehen des Vespérale zu vermeiden. Die Angabe z. B. 1.—6. beim Amen bezieht sich auf die Strophenzahl und genügt dem Organisten zur Orientirung über die etwa abzuspielenden Strophen.

Das nachfolgende alphabetische Register weist sämtliche Hymnen des Vespérale Romanum mit ihren Melodien nach. Der \* zeigt an, daß der angeführte Hymnus, dessen Strophenzahl beigelegt ist, nicht ausdrücklich aufgenommen wurde, sondern nach der citirten Nummer eines anderen Hymnus gesungen und begleitet wird. Den Schluß dieser Sammlung bilden die beiden Gesangsweisen des ambrosianischen Lobgesanges.

## Die vier Choral Credo

des

## ORDINARIUM MISSAE

in moderne Notation umgeschrieben, zu abwechselndem Vortrage durch zwei Chöre eingerichtet und mit vierstimmigen Schlüsseln versehen (mit Arrangement für drei gleiche Stimmen), von

**F. G. Ed. Stehle, Domkapellmeister.**

Preis 10 Cents.

## St. Cäcilia

von **Rafael Santi.** In Oelfarbendruck ausgeführt.

Größe 18x24. Preis, postfrei \$2.25.

Das schöne Bild stellt die Haupt- und Mittelfigur des im Cäcilien-Kalender 1879, S. 39—43 besprochenen und im Holzschnitt mitgetheilten Meisterwerkes dar, und ist in Bologna unter dem Eindrucke des Originals gefertigt,

**FR. PUSTET & CO.,** New York und Cincinnati.

**CALENBERG  
&  
VAUPEL**

**PIANOS**

**RICH TONE,  
FINE FINISH,  
LASTING & DURABLE.**

Nos. 333 and 335 West 36th Street, New York.

**Cornish & Co., Fabrikanten von Pianos & Orgeln.**

Dieses ist die einzige Firma in den Vereinigten Staaten, welche an die Hrn. Geistlichkeit zu Fabrik-Preisen verkauft. Man schicke Orders gest. direkt an die Fabrikanten, und spare so den Profit welcher Agenten zukommt. Keine Zahlung verlangt als bis das Instrument erhalten und vollständig betriebsfähig.

Referenzen:—Hrn. Jos. Hauber, Queens, L. I., N. Y.; Hrn. M. Weiss, Alton, Ill.; Hrn. J. Kuhn, Cleveland, O.; Hrn. A. Tracey, Washington, N. J. und Andere.

Kataloge werden gratis versandt.

**CORNISH & CO., Manufacturers,**  
Washington, Warren Co., New Jersey.

Musikalische Neuigkeiten aus dem Verlage von F. R. Pustet & Co., New York, und Cincinnati, Ohio:

## MUSICA DIVINA.

Annus primus. Liber Missarum.

I.

### “MISSA BREVIS”

Quatuor Vocum

Auctore

Joanne Petro Aloysio Prænestino (Giovanni Pierluigi da Palestrina).

Edition secunda.

Partitur 30 Cents. Stimmen 15 Cents per Set.

Die neue Auflage dieses Messenbandes wird wieder 12 vierstimmige Messen umfassen, von denen zwei “Requiem” sein werden. Dieselben werden ohne Unterbrechung hergestellt und mitfassen den stattlichen ersten Band der “Musica divina” bilden, welcher nun schon einige Jahre lang fehlte. Nach Erscheinen desselben wird die “Musica divina” den Freunden alter Kirchenmusik wieder complet zugänglich sein. Die neue Auflage dieses Bandes ist so eingerichtet, daß auch die Partitur jeder Messe einzeln zu haben ist. Der ganze Band wird auf circa \$3.50 in Partitur zu stehen kommen.

Wer mit Erscheinen dieses 1. Heftes auf den ganzen Band, sowie auch auf die übrigen noch complet vorhandenen 3 Bände der “Musica divina” und 2 Bände “Selectus novus Missarum” subscribirt, erhält das ganze schöne Werk in Partitur und Stimmen für den Preis von \$25.00 netto. Die noch erscheinenden 11 Messen zum 1. Bande werden einem solchen Subscribenten ohne Berechnung als Rest nachgeliefert.

Dieses Anerbieten ist so vorteilhaft, daß es von Freunden der alten Kirchenmusik zahlreich benützt werden dürfte.

Sämmtliche

## Fest-Vesper-Psalmen und Magnificat

von

Ferd. Schaller.

Partitur in Folio 58 Seiten Notendruck. Preis 85 Cents. 4 Stimmen in Quart. Jede Stimme 72 Seiten Notendruck.  
Preis \$1.70 per Set.

## Der katholische Kirchengesang beim heiligen Messopfer.

Populäre Vorträge zum Gebrauche für Geistliche und Laien.

Von H. J. Selbst, Pfarrer der Diözese Mainz.

288 S. Preis, Halb Marocco, 65 Cts.

„Das ist ein recht gutes, zeitgemäßes Buch, das jeder Pfarrer, Chorregent und Kirchsänger lesen sollte, aber mit Bedacht und Nutzenwendung auf sich selbst und die eigenen Verhältnisse. Es ist besonders auch jenen nützlich, die keine musikalischen Kenntnisse haben. Hier finden sie gemeinverständlich alles grundsätzlich Wichtige über Wesen und Aufgabe der Kirchenmusik beisammen.“—A. D. Sch. (Beilage zum Tiroler Volksblatt No. 5 1.)



